Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 217. Sonntag, 16. September Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser verweilte gestern mittag am Sterbelager des Prinzen Albrecht in Schloß Camenz.

* Prinz Heinrich ist am Donnerstag zum Chef der aktiven Schlachtflotte ernannt worden. Der bisherige Chef, Großadmiral v. Köster, tritt zur Verfügung des Kaisers.

* Der französische Arbeitsminister Berthou erklärte, daß er die Forderungen der Eisenbahnbediensteten betr. die Gewährung der Sonntagsruhe in wohlwollendem Sinne prüfen wolle.

* In ganz Sizilien sind gestern heftige Erdstöße verspürt worden, die großen Schaden angerichtet haben.

* In Havana wurden Matrosen von dem nordamerikanischen Kreuzer „Denver" gelandet, später aber größtenteils wieder zurückgezogen.

* Die Stadt Cienfuegos auf Kuba wird von den Insurgenten belagert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Zarenfamilie auf der Flucht.

Aus Petersburg kommt eine Meldung, die man für ein Produkt der Sensationsmache halten müßte, wenn sie nicht von der „Petersburger Telegraphen-Agentur", also aus halbamtlicher Quelle, stammen würde. Sie lautet:

Der Kaiser und die Kaiserin haben am Donnerstag nachmittag mit dem Großfürsten-Thronfolger und den übrigen kaiserlichen Kindern an Bord der kaiserlichen Jacht „Standard" einen für mehrere Tage berechneten Ausflug nach dem Finnländischen Meerbusen unternommen. In ihrer Begleitung befinden sich der Hof und der Marineminister.

Was soll diese plötzliche Reise bedeuten, die von der gesamten Zarenfamilie unternommen wird? Daß der Zar bei der gegenwärtigen gefährlichen Lage seines Reiches nicht an einen „Ausflug", wie das halbamtliche Telegramm die Fahrt bezeichnet, denken wird, dürfte ohne weiteres klar sein. Es blieben demnach nur zwei Gründe für die plötzliche Reise übrig, die einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben können: Entweder ist die Lage in Rußland so ernst geworden, daß dem Zaren und seiner Familie beim Verbleiben im Lande eine direkte Gefahr gedroht hätte, oder man will den Zaren auf einige Zeit entfernen, um in seiner Abwesenheit freiere Hand zu haben.

Beide Möglichkeiten sind gleich furchtbar. Was aus Rußland werden soll, weiß niemand. Daß die gewaltige Veränderung, die sich im Innern des Landes vollzieht und unter deren Wirkungen das morsche Gefüge des Staatsgebäudes in allen Fugen kracht, sich ohne offene und allgemeine Revolution vollziehen könnte, wagt man immer weniger zu hoffen. So lange aber der Zar im Lande blieb, hatte die Monarchie ihren sichtbaren Repräsentanten, mochte der Thron auch noch so sehr wanken. Schon lange war das russische Staatsschiff in Gefahr, aber es hatte doch noch einen Steuermann, wenn auch nur einen schwachen. Läßt dieser das Ruder fahren, um sich selbst in Sicherheit zu bringen, dann werden die wilden Wogen der Revolution gar bald das Wrack zum Spielball nehmen und zertrümmern. Man glaube nicht, daß der Ministerrat oder ein einzelner Minister den Zaren dauernd vertreten könnte. Der Russe indentifiziert die Person des Herrschers viel zu sehr mit der Regierungsgewalt überhaupt, als deren einzigen Repräsentanten er die Zaren Jahrhunderte lang anzusehen gewohnt war. Mit der Person des Herrschers steht und fällt die monarchistische Staatsform.

Doch darüber dürfte man auch in Petersburg nicht im Unklaren gewesen sein. Nach einer Meldung von dort sind gut informierte russische Politiker der Ueberzeugung, daß eine Politik furchtbarer terroristischer Reaktion im Werke ist, und daß man, um die Verantwortung des Zaren für diese Politik herabzumindern, dafür Sorge getragen hat, daß er während der Verwirklichung dieser Politik zu Schiff abwesend ist. Es scheint vor allem die Absicht zu bestehen, den Zaren der Einwirkung der fremden Botschafter zu entziehen. Selbst die gemäßigte Opposition trifft Vorkehrungen gegenüber den verzweifelten Ereignissen, die in Aussicht zu stehen scheinen.

Welcher von beiden Gründen für die Fahrt des Zaren ausschlaggebend gewesen ist, wird die nächste Zukunft lehren. Also abwarten.

* * *

Zur Illustration der Lage im Innern Rußlands seien folgende Depeschen angeführt:

Aus Krakau telegraphiert der österreichische Abgeordnete Ignatz Daszynski: „Aus Warschau erfahre ich aus glaubwürdiger Quelle, daß die russischen Behörden am 15. September oder in den nächsten Tagen einen Progrom und Massenmord in den jüdischen und Arbeitervierteln in Warschau organisierten. Aus fernen Provinzgarnisonen wurden einige Bataillone rohester Soldateska zusammengezogen. Warschau wurde in Reviere geteilt, die unter militärischen Kommandanten mit vollständiger Ausschließung der Zivilbehörden stehen. Unter der Bevölkerung, die in letzter Zeit fortwährend blutig von Soldaten verfolgt wurde, herrscht furchtbare Panik."

Ein Petersburger Blatt, die „Rjetsch", stellte auch einen neuen Progrom in Odessa in Aussicht. Wie dem Blatte aus Odessa gemeldet wird, gebärden sich die Mitglieder des „Verbandes russischer Leute" in den letzten Tagen sehr aufgeregt. Sie ziehen bewaffnet und mit Signalpfeifen versehen durch die Straßen und mißhandeln die ihnen begegnenden Juden; alltäglich kommen solche Mißhandlungen vor. Die Polizei weigert sich, diesem Vorkommnis eine ernstere Bedeutung beizumessen.

DEUTSCHES REICH

Der Dank des Kaisers an die Schlesier. Der Oberpräsident der Provinz Schlesien bringt nach Abschluß der großen Herbstübungen folgenden Dankerlaß des Kaisers zur öffentlichen Kenntnis:

„Die zahlreichen Beweise der Liebe und treuen Anhänglichkeit, die mir und der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, während unserer Anwesenheit im schönen Schlesien von allen Seiten entgegengebracht worden sind, insonderheit der erhebende Empfang, den uns meine Haupt- und Residenzstadt Breslau bereitet hat, und der herzliche Willkomm, den ich in der Stadt Liegnitz gefunden, haben mich mit hoher Genugtuung erfüllt, und kann ich aus der Provinz nicht scheiden, ohne unserem wärmsten Dank hierfür erneut Ausdruck zu geben. Auch ist es mir eine aufrichtige Freude gewesen, bei der Parade am 7. September die nach Tausenden zählenden Abordnungen der Kriegervereine zu erblicken, die zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, um am Ehrentage des VI. Armeekorps ihren obersten Kriegsherrn zu begrüßen. Ich beauftrage Sie, dies zur Kenntnis der Provinz zu bringen, und füge gern hinzu, daß ich auch die vortreffliche Aufnahme, die den Truppen trotz der erheblich gesteigerten Einquartierungslast überall zuteil geworden ist, auf das dankbarste anerkenne.

Liegnitz, den 13. September 1906

Wilhelm R."

Der Wechsel im Kommando der Schlachtflotte. Durch kaiserliche Kabinettsorder vom Donnerstag ist verfügt worden: v. Köster, Großadmiral, Generalinspekteur der Marine und Chef der aktiven Schlachtflotte, von letztgenannter Stellung enthoben; er tritt bis auf weiteres zur Verfügung des Kaisers und Königs; Heinrich, Prinz von Preußen, Admiral, Chef der Marinestation der Ostsee, zum Chef der aktiven Schlachtflotte ernannt. Als Nachfolger des Prinzen Heinrich im Kommando der Marinestation der Ostsee ist v. Prittwitz u. Gaffron, Vizeadmiral, ernannt. — Am Freitag verabschiedete sich Großadmiral v. Köster nach der auf dem Flottenflaggschiff „Kaiser Wilhelm II." erfolgten Schlußkritik über die beendigten diesjährigen Herbstmanöver der Flotte von dem Offizierkorps der Flotte und verlas dabei das nachstehende kaiserliche Handschreiben:

„Indem ich Sie hiermit Ihrem Wunsche gemäß von der Stellung als Chef der aktiven Schlachtflotte enthebe, drängt es mich, Ihnen mein von Herzen kommendes Bedauern darüber auszudrücken, daß Ihr vorgeschrittenes Lebensalter und die Folgen Ihrer langjährigen körperlichen und seelischen Anstrengungen als Flottenführer mich zwingen, auf Ihre weiteren Dienste in dieser Stellung zu verzichten. Sie wissen, wie hoch ich Ihr persönliches Wirken in der Flotte stets eingeschätzt habe, und wenn Sie demnächst Ihre Flagge niederholen, so können Sie es mit dem stolzen Bewußtsein tun, daß Sie diese Flagge immer der Marine zu Nutzen und Ihrem Kriegsherrn zu Dank geführt haben. Sie haben diese Order der aktiven Schlachtflotte bekannt zu geben. Wilhelm.

Prinz Heinrich sprach darauf im Namen des Seeoffizierkorps und brachte drei Hurras auf den Flottenchef aus.

Der neue Kommandeur der zweiten Gardeulanen. Zum Kommandeur des zweiten Gardeulanenregiments ist der bisherige Militärattaché bei der Botschaft in Wien, Oberstleutnant und Flügeladjutant Karl Ulrich v. Bülow ernannt worden. Er ist der jüngste Bruder des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow und blickt auf eine Karriere zurück, die selbst für einen Flügeladjutanten (Flügeladjutanten avancieren außer der Reihe) eine ungewöhnlich schnelle ist. Herr v. Bülow ist aus dem 1. Gardeulanenregiment hervorgegangen, dann kam er in den Generalstab und von dort an die Botschaft in Wien; er ist erst 43 Jahre alt und sein Offizierpatent datiert vom 13. September 1884, also ist er ungefähr acht Jahre jünger im Dienstalter als die übrigen Inhaber der gleichen Charge. Herr v. Bülow ist unverheiratet.

Ueber die Abschiedesrede des Erbprinzen zu Hohenlohe urteilen die nationalliberalen „Münch. Neuest. Nachr." nicht günstig, indem sie schreiben:

„Es zeigt sich darin eine so einseitige, unvollständige Kenntnis der tatsächlichen Vorkommnisse der letzten Monate, daß man nur erstaunt sein kann. Es ist ein bequemes Mittel, nach berühmten Mustern Mißtrauen und „Pessimismus", zu Deutsch Schwarzseherei, die berechtigte Unzufriedenheit mit schweren vorgekommenen Fehlern und Mißgriffen zu nennen. Ein leichter Aerger des Redners über sein Scheiden klingt hierbei durch, aber angesichts dieser Aeußerung und der in ihr zutage tretenden Auffassung wird jetzt vielleicht mancher dieses Scheiden begrüßen, der vor kurzem noch meinte, es bedauern zu müssen."

Der neue Kolonialetat. Im Reichsschatzamt begannen die kommissarischen Beratungen über die Aufstellung des neuen Kolonialetats unter persönlicher Teilnahme des Kolonialdirektors Dernburg. Gutem Vernehmen nach sind aus den einzelnen Verwaltungen sehr erhebliche Mehrforderungen beim Reichsschatzamt angemeldet.

Aus Breitenbachs Reich. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten finden am 11. Oktober Beratungen mit industriellen Gutachtern über die Einführung offener Güterwagen mit Selbstentladeeinrichtung und erhöhter Tragfähigkeit statt. — 410 Lokomotiven und 522 Güterwagen sind wiederum in Bestellung gegeben worden. Unter den ersteren befinden sich 60 Schnellzugs-, 47 Personenzugs- und 83 Güterzugsmaschinen mit Schmidtschem Rauchkammerüberhitzer (sogenannte Heißdampflokomotiven). Die Mehrzahl der neuen Maschinen (38) ist für den Direktionsbezirk Essen bestimmt, je 25 erhalten die Bezirke Breslau, Kassel, Halle und Hannover. Auch von den Güterwagen ist der Hauptanteil (148) für den Bezirk Essen bestimmt, den Bezirken Breslau, Köln, Magdeburg und Hannover sollen je 88 überwiesen werden.

Ein Spion beim Kaisermanöver. Wegen Verdachts der Spionage wurde, beim Kaisermanöver ein Mann festgenommen der sich im Manövergelände Skizzen und Aufzeichnungen machte. Es handelt sich um einen ehemaligen österreichischen Offzier namens Paul Bartmann. Der Verhaftete wurde schon seit zwei Tagen von Kriminialbeamten der Berliner politischen Abteilung im Manövergelände beobachtet, wo er sich meist in der Nähe des Kaisers aufgehalten hat. Bei Durchsuchung seines Zimmers im Hotel Lindenruh wurden zahlreiche Pläne und Zeichnungen sowie eine große Summe österreichischen und französischen Geldes vorgefunden.

Der Zusammenschluß der Liberalen. Für die weimarischen Landtagswahlen, die im November stattfinden, ist ein Zusammengehen der freisinnigen und der nationalliberalen Partei, wenigstens für die Stadt Weimar, gesichert. Einem soeben abgeschlossenen Uebereinkommen zwischen beiden Parteien zufolge werden in der allgemeinen Wahl der freisinnige Bürgerschullehrer Polz, in der Wahl der Höchstbesteuerten der nationalliberale Kommerzienrat Döllstedt gemeinsam aufgestellt werden. — Auf der Grundlage des Programms der vereinigten Liberalen ist in Hamburg eine neue Bürgerschaftsfraktion in Bildung begriffen. Zu diesem Zweck erkärte bereits eine Reihe von Mitgliedern ihren Austritt aus der alten Fraktion der Linken.

Die süddeutsche Volkspartei hält ihren diesjährigen Parteitag am 29. und 30. d. Mts. in München ab. Im Mittelpunkte der Verhandlungen stehen folgende Referate: 1. „Einigungsbestrebungen und Mindestprogramm", Referent Abg. Oeser. 2. „Demokratie und auswärtige Politik", Referent Professor Quidde-München. 3. „Politische Desorganisation", Referent Reichs- und Landtagsabgerodneter Konrad Haußmann. Bei dem ersteren Referat handelt es sich um das liberale Einigungsprogramm, das seinerzeit aus mehrfachen Konferenzen bekannter Politiker der drei freisinnigen Gruppen hervorgegangen ist und das die drei beteiligten Parteien auf ihrem diesjährigen Parteitage einstimmig angenommen hat.

Eine Machtprobe. Der Deutsche Arbeitgeberverband hat auf seiner außerordentlichen Generalversammlung zu Köln a. Rh. beschlossen, gemäß dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. August, am 19. d. Mts. die Generalaussperrung aller im Baugewerbe Beschäftigten, mit Ausnahme der arbeitswilligen Unorganisierten und christlich-organisierten Schreinereiarbeiter, stattfinden zu lassen, wenn bis dahin die Streitigkeiten im Dachdecker- und Glasergewerbe nicht beendet sind.

Ueber die Quellen der sozialdemokratischen Parteifinanzeu orientiert eine Tabelle, die dem Vorstandsbericht für den Mannheimer Parteitag nachträglich noch beigegeben worden ist. Im Gegensatz zu früher sind diesmal zwei Aufstellungen gemacht worden, eine für die Beiträge der Organisation, eine für sonstige Beiträge. Die Organisationen sind nach der amtlichen Reihenfolge der Reichstagswahlkreise geordnet, und für jede preußische Provinz und jeden Bundesstaat sind die Summen zusammengefaßt. Es ergibt sich daraus, wie verschieden die Leistungen der einzelnen Landesteile für die sozialdemokratische Parteikasse sind. Weitaus am geringsten hat sich der Osten beteiligt. Ostpreußen liefert 652 Mk., Posen 51,85 Mk. und Westpreußen gar nur 47,60 Mk. Gesamtbeiträge. Unter 1000 Mk. kamen noch ein aus Baden, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß j. L. und Elsaß-Lothringen. Ueber 10 000 Mark lieferten Hamburg (35 000), Königreich Sachsen (39 400), Brandenburg (160 124,23). In dem letzteren Posten ist Groß-Berlin mit 156 526,39 Mk. enthalten. — Daß die rote Parteileitung aus ganz Westpreußen nur 47 Mark und 60 Pfennig herauszuschlagen vermag, ist sehr erfreulich und der beste Beweis dafür, wie wenig es den Genossen gelungen ist, in unserer Gegend festen Fuß zu fassen.

In Ostafrika wird es ruhig. Nach einem Telegramm des deusch-ostafrikanischen Gouvernements aus Dares Salam sind aus den Bezirken Lindi, Ssongea, Mahenge, Iringa und der Landschaft Iriku neue Meldungen nicht eingetroffen. Nach einer Meldung der 14. Kompagnie sind die meisten Rädelsführer der Landschaft Donde (Hinterland von Kilwa) ergriffen und abgeurteilt worden. Der Häuptling Abdallah Mapande soll die portugiesische Grenze überschritten haben. Die

15. Kompagnie ist von Tabora nach Udjidji abmarschiert.

Zum Ableben des Prinzen Albrecht.

Dem dahingeschiedenen Prinzen Albrecht von Preußen widmet der „Reichsanzeiger“ einen Nachruf, in dem nach einer kurzen Schilderung der Familien- und militärischen Verhältnisse des Prinzen Albrecht sowie seiner Tätigkeit als Regent von Braunschweig gesagt wird:

„Vielfach vertrat der Prinz Seine Majestät den Kaiser und König auf Missionen nach dem Auslande, so wiederholt und noch unlängst nach Spanien. In seiner Eigenschaft als Herrenmeister der Balley Brandenburg des Johanniterordens strebte er, die Ziele des Ordens bedeutungsvoll zu vertiefen und auf die sozialen Aufgaben der Gegenwart zu richten. Mit solcher vielseitigen Wirksamkeit wußte der Prinz künstlerische Tätigkeit zu verbinden. Ausgestattet mit hoher musikalischer Begabung, schuf er eine Reihe ausgezeichneter Kompositionen, unter denen insbesondere seine Märsche eine hervorragende Stelle einnehmen. Endlich fand er auch Zeit, sich mit der Verwaltung seiner ausgedehnten Besitzungen in Schlesien, im Rheingau und in unserer Kolonie Ostafrika eingehend zu beschäftigen.“

Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Kabinettsorder des Kaisers:

„Auf das tiefste erschüttert durch das heute erfolgte Ableben Meines vielgeliebten Oheims, des General-Feldmarschalls Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Regenten des Herzogtums Braunschweig, stehe Ich mit Meinem Hause, Meiner Armee und Unserm ganzen Vaterlande in aufrichtigster Trauer an der Bahre dieses so hoch verdienten, edlen Prinzen. Mir persönlich war er ein väterlicher Freund. Die Armee verliert mit ihm einen General, welcher ihr bis in die höchsten Stellungen hinauf angehört und welcher in ihren Reihen in drei Feldzügen sein Leben eingesetzt hat. Ein Vorbild ritterlicher Tugenden und strengster Pflichterfüllung, ist mit ihm eine jener hehren Gestalten aus der großen Zeit des Werdeganges Unseres Vaterlandes dahingegangen. Hohe Ehre sei seinem Andenken, das für alle Zeiten in der Geschichte die eines preußischen Prinzen würdige Stelle finden wird. Für Meine Armee, der es ein tief empfundenes Bedürfnis sein wird, auch die äußeren Trauerabzeichen tragen zu dürfen, bestimme Ich:

1. Sämtliche Offiziere der Armee legen auf 14 Tage Trauer an.

2. Bei dem Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73, dem Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Littauisches) Nr. 1 und dem 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2, deren Chef der Verstorbene gewesen ist, sowie bei dem 1. Garde-Dragoner-Regiment Königin Viktoria von Großbritannien und Irland à la suite dessen derselbe geführt wurde, währt diese Trauer drei Wochen.

Ueber den gestrigen Besuch des Kaisers an der Bahre des Prinzen Albrecht wird im Anschluß an unsere gestrige Meldung berichtet: Der Kaiser nahm in Camenz einen $1^1/_2$stündigen Aufenthalt. Er weilte zuerst mit den Prinzensöhnen am Sterbelager und sodann auf der Schloßterasse. Kurz nach 1 Uhr fuhr er im Antomobil nach Breslau zurück. Die Beisetzung des Prinzen Albrecht in Camenz, welcher der Kaiser beizuwohnen gedenkt, findet, wie bereits gemeldet, am Montag statt. Die Besuche Seiner Majestät in Koburg und Karlsruhe bleiben bestehen.

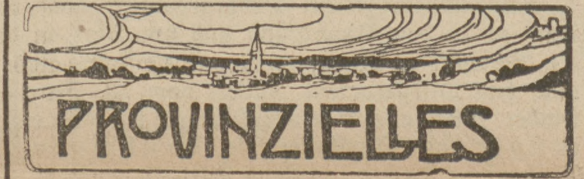


* **Der abgesagte Besuch des Kaisers Franz Josef in Bosnien und der Herzegowina** hat nun einen Ersatz in einem Besuche des Thronfolgers in diesen Provinzen gefunden. Der Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand vollzog sich in festlichen Formen. Wie aus Trebinje telegraphisch berichtet wird, wurde der Erzherzog dort von den Behörden mit dem Chef der Landesregierung an der Spitze empfangen. Der Vizebürgermeister von Trebinje, der Bürgermeister von Mostar und der Bischof von Mostar richteten Huldigungsansprachen an den Erzherzog, welcher in seiner Erwiderung der Freude Ausdruck gab, auf dem herzegowinischen Boden, unter der tapferen herzegowinischen Bevölkerung, wenn auch nur kurze Zeit, verweilen und sich persönlich vom Fortschritt auf allen Gebieten überzeugen zu können. Der Erzherzog versicherte, daß der Kaiser Bosnien und der Herzegowina seine stete Fürsorge zuwenden werde.

* **Ein Nachklang zum russisch japanischen Kriege.** Die Londoner Blätter melden, die russische Regierung habe es rundweg abgelehnt, den Eigentümern des englischen Dampfers „Knight-Kommander“, der seinerzeit unweit der japanischen Küste von dem Wladiwostok-Geschwader in den Grund gebohrt worden ist, eine Entschädigung zu zahlen. Das auswärtige Amt habe nun vorgeschlagen, daß die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werde; hierauf habe Rußland noch nicht geantwortet.

* **Das Befinden des Sultans.** Nach einem Telegramm aus Konstantinopel erklärte der dorthin berufene Professor von Bergmann, daß der Sultan wieder hergestellt, aber noch schwach ist und der Ruhe bedarf.

* **Die Revolution auf Kuba.** Trotz aller Erklärungen, sie dächten nicht an irgendeine Einmischung in die kubanischen Wirren, haben die Vereinigten Staaten nun doch eine Intervention in die Wege geleitet. Hundert bewaffnete Matrosen vom Kreuzer „Denver“ landeten Donnerstag abend in Havana und lagerten gegenüber dem Palais des Präsidenten, in der Voraussetzung, daß in Havana der Aufstand ausbrechen könne. Später sind dann freilich die von dem Kreuzer „Denver“ in Havana gelandeten Matrosen an Bord des Schiffes zurückberufen worden. Nur eine kleine Wache zum Schutze der Gesandtschaft wurde an Land zurückbehalten. Obgleich die Mannschaften nur kurze Zeit in größerer Zahl an Land blieben, hat die Landung doch schon zu Verhandlungen mit den Aufständischen geführt. Ein Abgesandter des Insurgentenführers Zaysa suchte den Kommandanten des Denver auf und übergab ein Schreiben, in dem der General, der die Insurgenten der Provinz Havana befehligt, seine Uebergabe anbot unter der Bedingung, daß die Vereinigten Staaten sich für ein rechtmäßiges gerichtliches Verfahren verbürgten. Der Schiffskommandant versprach, die Vorschläge nach Washington zu übermitteln. Auch noch anderwärts sind amerikanische Truppen gelandet worden. So wird aus Cienfuegos gemeldet: Das amerikanische Kanonenboot „Marietta“ traf hier ein und landete eine Abteilung Marinemannschaften. Cienfuegos ist von den Insurgenten belagert; mehrere Befestigungswerke sind bereits beschädigt.



Culm, 14. September. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Culm hat bereits seine Tätigkeit begonnen. Er hat im Fribbe-Tal 17 Morgen Land angekauft, deren Bepflanzung schon im Oktober d. J. in Angriff genommen werden soll. Die Landfläche liegt an der Curtshöher Grenze und eignet sich für die Anpflanzungen ausgezeichnet. Sie bildet an der genannten Grenze ein Hochplateau und gewährt von hier aus eine schöne Fernsicht, besonders auf die Stadt. Die Zuwege zu dem Tale sollen auch schon in diesem Herbst mit Alleebäumen bepflanzt werden.

Culm, 15. September. Fast alle russischen Ansiedler in Radmannsdorf, die dort bereits $1-1^1/_2$ Jahre gewohnt haben, ziehen wieder fort, da die Ansiedlung durch Aufteilung des Gutes hinausgeschoben worden ist.

Briesen, 14. September. Hier mußten zehn auf dem Gute Nielub beschäftigte russisch-polnische Saisonarbeiter wegen Aufsässigkeit zwecks Abschiebung nach Rußland nach dem Landespolizeigewahrsam in Thorn geschafft werden.

Schwetz, 15. September. An Stelle des verstorbenen Königl. Domänenpächters Herrn von Leipzig-Morsk ist Herr Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Gawronitz zum Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins Schwetz gewählt worden. Es ist dieser Verein der älteste im Schwetzer Kreise.

Konitz, 14. September. Oekonomierat Nahgel in Rakelwitz bei Frankenhagen hat das ungefähr 330 Morgen große Grundstück des Gutsbesitzers August Semrau in Frankenhagen für 126 000 Mk. erworben.

Labiau, 15. September. Bei der Bürgermeisterwahl gaben 18 Stadtverordnete ihre Stimmen dem bisherigen Bürgermeister Stange-Nordenburg, und nur drei Stimmzettel lauteten anders. St. ist demnach vom 1. Oktober ab gewählt.

Sensburg, 15. September. Das Brandunglück in Seehesten hat insgesamt vier Menschenopfer gefordert. Auch die Frau des 72jährigen Rentenempfängers Gniesa ist ihren Verletzungen erlegen. Am Dienstag hat die Beerdigung der vier Verunglückten stattgefunden. Das Ehepaar Gniesa und der Stellmacher Zaselowski wurden in Seehesten beigesetzt, während der Wirtssohn Jablonka auf dem Friedhof in Sensburg bestattet wurde. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung.

Tilsit, 14. September. Zum Marktflecken ist das Kirchdorf Nattkischken im Kreise Tilsit erhoben worden.

Barten, 14. September. Um die hiesige freigewordene Bürgermeisterstelle haben sich 21 Bewerber gemeldet. Da die Stadtverordneten unter diesen noch keine Auswahl treffen konnten, haben sie beschlossen, die Stelle erneut auszuschreiben.

Hohensalza, 14. September. Der Kaiser hat die Strafe des Kaufmanns B. von hier, der wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, in einen Monat Festungshaft umgewandelt.

Bromberg, 14. September. Verunglückt ist gestern abend auf dem hiesigen Bahnhof der Bremser H. von hier. Beim Ueberschreiten des Bahnkörpers wurde er von einer Lokomotive so unglücklich am linken Bein angefahren, daß er in das Diakonissenhaus geschafft werden mußte. Dort mußte das Bein amputiert werden.



Thorn, 15. September.

— **Titelverleihung an Intendanturbeamte.** Durch Kaiserl. Order vom 5. d. Mts., die jetzt im Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht wird, ist folgendes bestimmt worden: 1. Militär-Intendantursekretären und Registratoren, die nach ihrem Rangdienst-(Dienstgrad)-alter eine zehnjährige Dienstzeit als etatsmäßige Beamte zurückgelegt und sich nach jeder Richtung in ihrer Stelle bewährt haben, darf unter entsprechender Mitberücksichtigung der Dienstaltersfolge vom Kriegsministerium der Titel „Ober-Militär-Intendantursekretär“ oder „Ober-Militär-Intendurregistrator“ verliehen werden. Als solche erhalten sie als Rangabzeichen auf den Epauletten und Achselstücken zwei goldene Rosetten, soweit sie nicht — infolge Verleihung des Ratscharakters — dieses Abzeichen bereits besitzen. 2. Die Bureaudiätare im Sekretariats- und Registraturdienst der Militär-Intendanturen führen den Amtstitel „Militär-Intendanturdiätar“.

— **Ortsaufsicht über Schulen.** Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Girkau, Hohenhausen, Luben, Luben-Kornyt und Abbau Rentschkau ist dem Pfarrer Kantzenbach in Rentschkau übertragen und der Kreisschulinspektor Prölß in Culmsee von diesem Amte entbunden worden.

— **Alle Plätze besetzt.** Der Minister für Handel und Gewerbe macht bekannt, daß fernere Anmeldungen zu dem im November d. J. in Berlin stattfindenden Unterrichtskursus zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen an kaufmännischen Fortbildungsschulen nicht mehr erfolgen können, da alle Plätze besetzt sind.

— **Preußischer Landeslehrerverein.** Der Gesamtvorstand hat beschlossen, um eine Aenderung des Lehrerpensionsgesetzes im Sinne der §§ 6, 14 und 27 des Gesetzes über die Pensionierung der Offiziere zu bitten.

— **Die Gründung des Preußischen Sängerbundes,** der wiederum die Männergesangvereine beider Provinzen Preußen unter einem Banner vereinigen will, wird am 23. d. Mts. in Elbing im Kasino der Ressource Humanitas erfolgen. Die Satzungen des neuen Bundes sind am letzten Sonntag in einer Zusammenkunft der Vertreter der beteiligten Vereine in Königsberg in der Deutschen Ressource festgesetzt worden und nunmehr an die Männergesangvereine in Ost- und Westpreußen mit dem Ersuchen übersandt worden, sich dem neuen Bunde auf Grund dieser Satzungen anzuschließen und die Bereitwilligkeit hierzu entweder schriftlich dem Herrn Stadtrat Schaff-Königsberg, oder durch einen nach Elbing zu entsendenden Vertreter am 23. d. Mts. in der dort stattfindenden Versammlung von Deputierten der Gesangvereine zu erklären. Die Einladungen hierzu sind von einem Komitee ergangen, das aus den Vorsitzenden der größeren Gesangvereine beider Provinzen, nämlich aus den Herren Dr. Jester (Liederfreunde Königsberg), Kaufmann Klug (Danziger Liedertafel), Justizrat Neiß (Sängerverein Tilsit), Rentier Reutener (Männergesangverein Danzig), Stadtrat Schaff (Melodia Königsberg) und Kaufmann Unger (Elbinger Liedertafel) besteht. Das Einladungsschreiben lautet:

„Nachdem der Preußische Provinzialsängerbund, in dem wir ein Menschenalter hindurch treu verbunden der deutschen Sängersache gemeinschaftlich gedient haben, in Graudenz zur Auflösung gelangt ist, liegt die Gefahr einer Zersplitterung der deutschen Sangesbrüder in Ost- und Westpreußen in verschiedenen neuen Bünden vor. Wir Unterzeichneten würden eine Zersplitterung unserer in langen Jahren unter gemeinsamem Banner vereinigt gewesenen deutschen Sängerschaft der beiden Provinzen Preußen sehr beklagen und darin eine Schädigung des Einheitsgedankens und der Bedeutung unserer deutschen Sängersache erblicken. Nur im großen Kreise und getragen von der Gemeinschaft können die Einzelvereine mit Frohmut und Lust das deutsche Lied pflegen und nur gemeinschaftliches Streben aller Gleichgesinnten kann jedem einzelnen Sänger Ausdauer und Begeisterung für die Sängersache erhalten. Von dieser Ueberzeugung aus werden wir in Elbing am 23. dieses Monats einen neuen Preußischen Sängerbund auf Grund der beiliegendeu Satzungen errichten, der sich die Aufgabe stellt, wiederum die Sängerschaft von Ost- und Westpreußen wie bisher zu vereinigen.

Es ist schwer zu verstehen, weshalb man jetzt wieder den Zusammenschluß von ganz Ost- und Westpreußen in die Wege leiten will, nachdem man sich beim Beschluß der Auflösung in Graudenz sagte „es muß geschieden sein“, da der Bund als solcher zu groß sei und den Wünschen der Vereine nicht entspreche. Nach beschlossener Auflösung ist es einzig und allein richtig, einen Ost- und einen Westpreußischen Bund zu gründen.

— **Die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Versuchswirtschaft in Westpreußen** beschäftigte den Vorstand der Landwirtschaftskammer in seiner letzten Sitzung. Der Landwirtschaftsminister hat jetzt die Anregung dazu gegeben. Der Wunsch nach einem solchen Versuchsgut in Westpreußen, auf dem Züchtungs-, Anbau-, Düngungs- usw. Versuche aller Art in rationeller Weise auf Grund der neuesten Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis angestellt werden können, besteht seit Jahren, geht aber jetzt seiner Verwirklichung entgegen, sobald die wirtschaftlichen Vorbedingungen erfüllt sind, und der Finanzminister die erforderlichen Mittel, die zunächst auf etwa 50 000 Mk. zu veranschlagen sind, zur Verfügung gestellt hat. In Aussicht genommen ist eine Wirtschaft von 200 Morgen Umfang, die von der kgl. Ansiedlungskommission in Pacht genommen werden soll. Letztere hat schon verschiedene passend erscheinende Grundstücke angeboten. Der Landwirtschaftsminister hat jedoch den Wunsch ausgesprochen, daß von der Ansiedlungskommission noch weitere Grundstücke zur besseren Auswahl in Vorschlag gebracht werden möchten.

— **Westpreußische Herdbuchgesellschaft.** Die diesjährige Herbstauktion der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft wird am Freitag, den 19. Oktober, in Marienburg abgehalten werden. Zum Verkauf kommen zirka 100 Bullen und 150 von Herdbucheltern abstammende, 12—18 Monate alte tragende Färsen.

— **Coppernikus-Verein.** Nach Ablauf der Sommerferien wird die nächste Monatssitzung am Montag, den 17. September, im Fürstenzimmer des Artushofes stattfinden. Da sie wegen einer vom Vorstande beantragten Satzungsänderung mit einer Hauptversammlung verbunden ist, wird sie ausnahmsweise schon um 8 Uhr abends beginnen. Auf der Tagesordnung stehen Mitteilungen des Vorstandes, die Veranstaltung von vier Vorträgen des Herrn Professor Dr. Gebauer-Posen im kommenden November, die Wahl von drei ordentlichen Mitgliedern und die schon angeführte Satzungsänderung, die den Absatz 6 des sechsten Paragraphen, d. h. die Wahl der ordentlichen Mitglieder, betrifft. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen erwünscht ist, wird Herr Rektor Lottig einen Vortrag über Dr. Fr. W. Foersters Werk: „Jugendlehre, ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche“ halten.

— **Privatbeamten-Verein Thorn.** Unsere Stadt ist seit gestern abend um einen Verein reicher geworden, der sicherlich als zweckmäßig gelten darf und bald zahlreiche Anhänger finden dürfte. Im Artushof hielt Herr Direktor Schmelzer aus Magdeburg nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes, Herrn Dziekcarzik-Danzig, einen Vortrag über „Zwecke und Ziele des Deutschen Privatbeamten-Vereins mit besonderer Berücksichtigung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versorgung der Privatbeamten.“ Bei dem interessanten Thema hätte man auf eine größere Zuhörerschar rechnen können. In immer weiteren Kreisen hat sich, so führte Redner aus, die Erkenntnis Bahn gebrochen, für die Zukunft der eigenen Person und für die der Angehörigen sorgen zu müssen. Diese Idee in immer weitere Kreise zu tragen, ist die Hauptarbeit des Vereins. Herr Direktor Schmelzer sprach dann eingehend über die Pensions- und Reliktenversicherung. Unter die Bezeichnung Privatbeamte fallen alle diejenigen, die sich durch überwiegende oder ausschließliche geistige Tätigkeit im wirtschaftlichen Leben, ob sie Angestellte oder selbständig sind, von den Handarbeitern unterscheiden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, mit denen wir zu rechnen haben, haben in den letzten Jahrzehnten einen kolossalen Wechsel durchgemacht. Hierdurch hat sich auch für den Privatbeamten ein Umschwung vollzogen. Nach der Berufszählung von 1882—1892 hat die Zahl der Privatbeamten um 118 Prozent, der Unternehmer nur um 1,3 Prozent und der eigentlichen Beamten um 60 Prozent zugenommen. Für die letzteren hat der Staat in jeder Beziehung gesorgt und auch der Arbeiter genießt die Fürsorge des Staates, der Privatbeamte ist jedoch auf sich selbst angewiesen, trotzdem an ihn immer größere Anforderungen gestellt werden und bei ihm bei einem früheren Kräfteverbrauch auch eine frühere Unterstützungsbedürftigkeit eintritt. Die Bestrebungen der Privatbeamten, ihre und ihrer Angehörigen Zukunft sicher zu stellen, haben berechtigten Anspruch auf Anerkennung. Durch sie wird auch dem Staate ein Dienst

erwiesen, der so der Unterstützungspflicht einer großen Anzahl seiner Untertanen gegenüber enthoben wird. Diese Kategorie kann somit als die „Kerntruppe des Mittelstandes“ gelten, deshalb ist auch ihr Ruf nach Staatshilfe berechtigt. Vor 30 Jahren hat sich ein Hauptausschuß zur Regelung des Pensions- und Reliktenwesens gebildet, der eine Pensionsberechtigung mit dem 60. Jahre und gleiche Bezüge der Privatbeamten und Staatsbeamten verlangt. Diese Forderungen hält der Deutsche Privatbeamten-Verein für übertrieben. Die Staatshilfe wird in einem Ausbau der gesetzlichen Versicherungen, die für den Arbeiter bereits bestehen, angestrebt, nur mit dem Unterschiede, daß der Privatbeamte mit dem 70. Jahre statt 230 etwa 300 bis 350 Mark jährliche Altersrente bezieht. Zahlreiche Arbeitgeber haben bereits Versicherungskassen für ihre Angestellten eingerichtet, die aber nur als Wohltätigkeit ohne einen rechtlichen Anspruch gelten können und eine Beeinträchtigung der freien Meinung und der Freizügigkeit der Angestellten, die darauf reflektieren, bilden. Es bestehe darum für den Privatbeamten in erster Linie die Pflicht der Selbsthilfe. Redner ging denn auf die einzelnen Fürsorgeeinrichtungen des Vereins ein. Die Pensions-Versicherung gewährt den Anspruch auf eine bestimmte Rente, die bei Hilfsbedürftigkeit eintritt. Bei der Witwenversicherung ist teils eine feststehende, teils eine steigende Versicherung vorgesehen. Die Begräbniskasse kann als eine kleine Lebensversicherung gelten, da die Versicherungssumme auf 3000 Mk. festgesetzt ist, hierdurch werden der Witwe nicht nur die Begräbniskosten ersetzt, sondern auch ihr Uebergangsstadium erleichtert. Die Krankenkasse ist eine freie Hilfskasse, die von der Zugehörigkeit zu einer Ortskrankenkasse entbindet und freie Aerztewahl gestattet. Die Waisenkasse, die noch nicht vollständig ins Leben getreten ist, jedoch in nächster Zeit in Betrieb genommen wird, sieht eine bestimmte Rente beim Tode des Ernährers vor. Neben diesen Kassen besitzt der Verein noch verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen. Der Redner schloß mit einer warmen Aufforderung zum Anschluß an den Verein. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß sich in Dirschau, Tilsit, Graudenz und Allenstein in letzter Zeit Zweigvereine gebildet hätten. In Thorn sind z. Zt. 18 Interessenten für eine Ortsgruppe vorhanden. In der Diskussion trat Herr Direktor van Perlstein für den Verein ein. Der Vortragende betonte noch, daß die Rechte und Pflichten für alle Mitglieder gleich seien, die bessergestellten jedoch durch freiwillige Beiträge zum Wohl des Ganzen wirken sollten. Der Beitrag beträgt einschließlich der Vereinszeitung halbjährlich 3 Mk., ohne diese 1,74 Mk. An Unterstützungen aufgrund der Mitgliedschaft wurden bis 1905 1 232 906 Mk., an zinslosen Darlehen 40 000 Mk., aus der Kaiser Wilhelm-Waisen-Stiftung seit 1888 39 000 Mk. gezahlt, an zinslosen Prämien bis jetzt 17 000 Mk. vorgeschossen. Bei einer Versicherungssumme von 100 Mk. bei der Pensionskasse beträgt der jährliche Beitrag vom 30. Jahre ab 12,45 Mk., bei der Witwenkasse für 100 Mk. bis zum 65. Jahre 22,20 Mk., bei der Begräbniskasse für 100 Mk. 29,60 Mk., bei der Krankenkasse 10 Mk., außerdem für Arzt und Arznei 14 Mk. Auf eine Anfrage des Herrn van Perlstein erklärte der Vortragende, daß der Verein keine Beamtinnen aufnimmt, denen ja das gleiche Recht eines Zusamenschlusses zustehe. Es erklärten sich dann 11 Herren zum Beitritt bereit, so daß hier jetzt 29 Mitglieder vorhanden sind. Nach der einstimmigen Gründung eines Ortsvereins wurden die Herren Dr. Rogner, Direktor v. Perlstein, Polzin, Rohde, Direktor Engel und Kube in den provisorischen Vorstand gewählt. Unter Leitung des Herrn Dr. Rogner sollen die vorgelegten Musterstatuten beraten und einer Anfangs Oktober einzuberufenden Versamlung vorgelegt werden. Mit einem Hoch auf den neuen Verein wurde die Versamlung geschlossen.

– **Einen schönen musikalischen Erfolg** hat eine Thornerin, Fräulein Münzel, die musikalischen Studien an der Königlichen Hochschule in München obliegt, in Fürth errungen. Sie spielte Beethovens E-dur-Sonate 31 Nr. 3, Griegs Norwegischen Brauttanz Op. 19 Nr. 2, Chopins Polonaise in as-moll, ferner 2 Schubertlieder in as-dur Op. 20 und 142. Die „Fürther Zeitung“ schreibt u. a.: „Ihr Spiel verrät viel Innigkeit und gesundes Empfinden.“

– **Der Turnverein** hat sich entschlossen Sonntag, den 16., nicht nach Gollub, sondern **nach Barbarken** zu wandern, und hofft, daß sich an dieser Wanderung auch Nichtmitglieder, ältere wie jüngere, beteiligen werden. Der Weg wird über Weißhof und Forsthaus Barbarken genommen. Die Zeit bis zum Einbruch der Dunkelheit wird durch Turnspiele ausgefüllt.

– **Im Viktoria-Theater** wird heute abend zum zweitenmal „Zapfenstreich“ aufgeführt.

– **Der Zirkus A. Möller**, der heute früh hier eingetroffen ist, gibt heute abend seine Eröffnungs-Vorstellung. Das reichhaltige Programm weist interessante und zum Teil neue Nummern auf.

– **Die Heilsarmee** feiert morgen abend $8\frac{1}{2}$ Uhr ihr Erntedankfest, das von der Kapitänin B. Zach geleitet wird.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt.

– **Bezirksschornsteinfegermeister.** Aus Anlaß der Eingemeindung von Mocker sind neben den bereits hier tätigen Bezirksschornsteinfegern die Schornsteinfegermeister Greth und Fuchs jun. im Kehrbezirk des Stadtkreises Thorn als Bezirksschornsteinfeger angestellt worden.

– **Zwangsversteigerung.** In dem gestern vormittag vor dem hiesigen Amtsgericht stattgefundenen Termin wurde die in Mocker am Waisenhause gelegene, auf den Namen der Tischler Eduard und Ottilie geb. Broese-Dahmer'schen Eheleute eingetragene 11,7 ar große Ackerparzelle versteigert. Das Höchstgebot, 50 Mark, gab der Schmied Josef Menczynski ab, der eine Hypothek von etwa 1500 Mark darauf hatte.

– **Von der Bedeutung der Marktfähigkeit.** Der Viehhändler K. in Thorn hatte von dem Rittergutsbesitzer E. in Karsk bei Kruschwitz laut Vertrag vom 11. März 1904, 35 Stiere und 8 Ochsen für 19 400 Mk. gekauft. K. wollte die Tiere, die zum 5. Mai abzunehmen waren, weiterverkaufen und hatte sie nach Berlin gebracht. Hier erhielt er von der Polizei die Aufforderung, daß die Tiere bis zum 8. Mai geschlachtet sein müßten, weil im Bezirk des Verkäufers die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und deshalb dort die Sperre verhängt war. K. stellte dem Verkäufer die Tiere sofort zur Verfügung und hat sie dann mit einem Erlös von 18 000 Mk. bestmöglichst zum sofortigen Schlachten verkauft. Dabei will er aber einen Schaden von 2850 Mk. erlitten haben, weil er die Tiere andernfalls um soviel höher verkauft hätte. Infolgedessen verlangt der auf diese Art verunglückte Viehhändler von dem Verkäufer im Klagewege Schadenersatz für den Preisausfall nebst 4 % Zinsen. Die Klage ist damit begründet, daß das Vieh ausdrücklich zum Weiterverkauf gekauft worden sei, darin liege die Zusage einer bestimmten Eigenschaft. Diese Eigenschaft, die Marktfähigkeit, habe den Tieren aber zurzeit des Gefahrenüberganges (§ 446 B. G.-B.) gefehlt, infolge der Sperre. Der Beklagte hafte daher für den Schaden wegen Nichterfüllung. Gleichzeitig komme hier auch der § 456 B. G.-B. zur Anwendung. Außerdem behauptet Kläger noch ein arglistiges Verschweigen seitens des Verkäufers (§ 823 B. G.-B.). Das Landgericht Bromberg erkannte auf Abweisung der Klage. Das Landgericht vermißt in der Handlungsweise des Beklagten fahrlässiges Verschulden und Vorsatz. Infolge der vom Kläger eingelegten Revision verwies der II. Zivilsenat des Reichsgerichts die Sache unter Aufhebung des Berufungsurteils noch einmal ans Oberlandesgericht zurück.

– **Strafkammersitzung vom 14. September 1906.** Wegen fahrlässiger **Gefährdung** eines Eisenbahntrasnportes hatte sich der Besitzer Felix Szczepanowski aus Neudorf zu verantworten. Am Vormittage des 16. Mai d. Js. kam eine Rangierlokomotive mit 2 beladenen Waggons die Strecke von der Leibitscher Mühle nach dem Bahnhof Leibitsch gefahren. In dem Augenblicke, als der Zug die von Leibitsch nach Rußland führende Chaussee passierte, stieß er auf ein vom Angeklagten geführtes Fuhrwerk. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß das von der Maschine erfaßte Pferd getötet und der Wagen zertrümmert wurde. Der auf dem Wagen sitzende Angeklagte entging lediglich dadurch, daß er durch den Anprall vom Wagen geschleudert wurde, ernsteren Verletzungen. Die Anklage behauptete, daß der Lokomotivführer Mettner rechtzeitig das Herannahen des Zuges durch das Ertönenlassen des Läutewerks angekündigt und daß der Angeklagte den Unfall durch Fahrlässigkeit verschuldet habe. Szczepanowski will das Herannahen des Zuges wegen des dazwischen liegenden bergigen Terrains nicht wahrgenommen und das Läutewerk wegen der ungünstigen Windrichtung nich gehört haben. Da dem Angeklagten keine Fahrlässigkeit nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen. – Die Händlerfrau Amalie Welski aus Mocker hatte sich wegen Hehlerei zu verantworten. Anfangs v. J. wurden auf dem Lagerplatz der Firma Born & Schütze in Mocker fortgesetzt Diebstähle an Eisenabfällen ausgeführt. Als Diebe wurden eine große Anzahl halbwüchsiger Burschen ermittelt, die das gestohlene Eisen an die Angeklagte und deren Ehemann verkauft hatten. Die Diebe sind an einem früheren Tage zu Gefängnisstrafen, der Ehemann der Angeklagten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die Verhandlung gegen Frau Welski endigte mit deren Verurteilung wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. – Der dritten Verhandlung lag ein Zugeständnis zugrunde. Nach demselben hat die bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Arbeiterwitwe Bertha Bünger geb. Großkreuz aus Schönsee im Mai d. J. dem Geschäftsführer Gerrchs in Schönsee Zeltleinwand entwendet. Sie wurde als rückfällige Diebin mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

– **Grober Unfug vor dem Schöffengericht.** Ein vereinfachtes Verfahren nach „Kneipp“ wandte der hiesige Schuhmachermeister Johann W. an. Als noch in den heißen Tagen die Sprengwagen die Mellienstraße entlang fuhren, ließ er sich, nur mit einer Badehose bekleidet, von dessen Führer von der Straße aus mit einem Schlauch Rückengüsse verabfolgen, was zur Folge hatte, daß sich eine Menge Menschen ansammelte. An einem andern Tage spielte W. auf der Straße mit seiner Handharmonika geistliche Lieder, dazwischen ließ er aber auch die Melodie: „Trinken wir noch ein Tröpfchen!“ erschallen. Den Passanten, welche stehen blieben, hielt er Bibelvorlesungen. Die Polizei erachtete beides als keinen harmlosen Scherz und auch das Schöffengericht erblickte darin groben Unfug und verurteilte den W. zu einer Geld- und Haftstrafe.

– **Zugeflogen** ist ein Huhn und ein Hahn.

– **Hochwasser in Sicht!** Der Stand der Weichsel betrug bei Dzeikow gestern 0,40, heute + 2,25; bei Chwalowice gestern 1,77, heute 3,54; bei Zawichost gestern 1,24, heute 2,56. Die Weichsel steigt demnach in ihrem Oberlauf rapide. Wir dürften also am Mittwoch oder Donnerstag beträchtliches Hochwasser zu erwarten haben.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,36 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 9, höchste Temperatur + 13, niedrigste + 8, **Wetter:** heiter. **Wind:** ost. **Luftdruck:** 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige südliche Wdnte, teilweise heiter, keine erheblichen Niederschläge, wärmer.

Podgorz, 15. September.

– **Die silberne Hochzeit** feierte das Schmiedemeister Lewandowskische Ehepaar hierselbst.

– **Zum Rathausbau.** Der Mietsvertrag, den die Post mit der Gemeinde Podgorz abgeschlossen hat, nach welchem für die Post Räume im neuen Rathause auf 15 Jahre eingerichtet werden sollen, ist nunmehr unterschrieben worden.

– **Unsere Gaslampen** streikten vorgestern abend gegen 9 Uhr. Auf den Straßen und in den mit Gas beleuchteten Wohnungen trat ägyptische Finsternis ein.



* **Ein neues Erdbeben in Sizilien.** Ganz Nord-Sizilien wurde gestern von einem Erdbeben heimgesucht. Man befürchtet, daß es eine neue Ausbruchsphase in der vulkanischen Kette der Liparischen Inseln ankündige. Das erste, starke Wellenbeben wurde vorgestern mittag 5 Sekunden lang gespürt; aber schon in der Nacht vorher ereigneten sich schwächere Stöße. In den meisten Orten verbrachte die Bevölkerung die Nacht im Freien. Ungeachtet der furchtbaren Erfahrungen in der Zeit des Vesuvausbruchs läßt die Behörde wieder zu, daß die Massen sich in den Kirchen ansammeln, worin auch nachts Prozessionen veranstaltet werden. Auf den besuchten Plätzen Palermos und anderorts sind Altäre mit Bildern von Schutzheiligen und Lampen errichtet. Obwohl auch Palermo, wenngleich bisher nur unbedeutenden Schaden erlitten hat, treffen dort die Züge ein vollgepfropft mit Flüchtigen aus Trabia, Termini, Lascari, Vicari, Ciminna, Altavilla, Ficarazzi, Delmonte und Mezzagno. Fast alle Orte sind mehr oder minder schwer beschädigt. Die zurückgebliebene Bevölkerung beginnt bereits, da niemand arbeitet, an Nahrungsmangel zu leiden. In Termini ist das große Thermalbad halb zerstört; neuausgebrochene Heißquellen haben den Pavillon überschwemmt. In Trabia blieb kein Haus unbeschädigt.

* **Er muß büßen.** Das Reichsgericht hat die von dem Diener Wilhelm Glase gegen das Urteil des Landgerichts I. Berlin vom 6. Juli d. Js., durch das er wegen versuchter Erpressung, begangen gegen den Fürsten v. Wrede, zu 9 Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, eingelegte Revision verworfen.

* **Ein Denkmal für Garibaldis Gattin.** Verehrer Garibaldis, des italienischen Freiheitskämpfers, dessen hundertsten Geburtstag man im nächsten Juli feiern wird, haben beschlossen, auch seine Gattin Anita, die Genossin seiner Kämpfe, durch die Errichtung eines Denkmals zu ehren. Das Denkmal Anitas, der Brasilianerin, soll in Rom aufgestellt werden.

* **Eine Märchenerzählerin.** Aus London wird berichtet: In London ist eine ehrwürdige, alte Dame mit Silberhaar und einer weichklingenden Stimme angelangt, die den Kindern der amerikanischen Millionäre und manchmal auch den großen Leuten Märchen erzählt und dafür große Honorare erhält: Es ist Marie Shedlock, die größte amerikanische Märchenerzählerin. Miß Shedlock hat sich früher ihr Brot mit dem Erteilen von französischen Stunden verdient, aber da sie eine große Liebhaberin von Märchen und besonders von den Märchen von Andersen ist, so erzählte sie ein paar Mal in einem kleinen Kreise die schlichten Geschichten, die sie so liebte, und fand solchen Beifall, daß sie die französischen Stunden aufgeben und sich nur noch dieser viel gewinnbringenderen Beschäftigung widmen konnte. Seitdem hat sie fast in allen großen Städten von Newyork bis San Francisco bald im engen Familienkreise der Reichen, bald vor einem vieltausendköpfigem Publikum ihre Märchen vorgetragen und will nun auch in London ihre Kunst zeigen. Sie tritt gekleidet wie eine alte Großmutter aus dem Märchen auf und erzählt dann in einfacher inniger Weise die anmutigen Phantasien der Kinderwelt, die Andersen so unnachahmlich geschildert hat. Das beste Zeichen ihres Erfolges ist die außerordentliche Liebe, die ihr die maßgebendsten Zuhörer dieser Geschichten, die Kinder, entgegenbringen. Sie wird auch in England einige Male ihre eigenartige Kunst einem größeren Publikum vorführen.



Berlin, 15. September. Der **Herzog von Connaught** wird den König Eduard bei der **Begräbnisfeier für den Prinzen Albrecht** am Montag in Camenz vertreten. Hierauf reiste er nach **Karlsruhe**, um den Großherzog von Baden mit dem Hosenbandorden feierlich zu investieren.

Berlin, 15. September. Der **Reichskanzler** trifft Mittwoch in **Homburg** ein, wo er das ihm vom Kaiser zur Verfügung gestellte Königliche Schloß beziehen wird. In seiner Begleitung werden sich seine Gemahlin und deren Mutter, sowie eine Anzahl von Beamten aus der Geheimkanzlei befinden. Der Aufenthalt soll bis zum 15. November dauern. Man rechnet damit, daß während dieser Zeit der Kaiser den Reichskanzler besuchen wird.

Karlsruhe, 15. September. Zu dem heutigen **Einzuge des Großherzogspaares** und des Kronprinzenpaares von Schweden, welcher die **Jubiläumsfeierlichkeiten** einleitet, hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Ein besonders festliches Bild gewähren der Markt und die Karl Friedrichstraße.

London, 15. September. Die „Daily Mail“ meldet aus Tokio: **Japan** beabsichtigt in Petersburg und **Berlin** eine **Ausstellung** zu veranstalten. – Ein japanisches **Geschwader** soll nach China gehen, und ein japanischer Prinz dem Pekinger Hof einen Besuch abstatten.

Siena, 15. September. In der Ortschaft Piggibonsi wurden heute früh zwischen $3\frac{1}{2}$ und $8\frac{1}{2}$ Uhr wiederholt **Erdstöße** verspürt. Die Bewohner sind in großer Aufregung. Es ist aber kein Schaden entstanden.

Washington, 15. September. Präsident Roosevelt hat an den hiesigen kubanischen Botschafter ein ernstes Schreiben gerichtet, in dem er betont, daß die **Vereinigten Staaten** bei den **kubanischen Wirren** intervenieren würden, wenn die kubanische Regierung nicht in der Lage wäre, die Ruhe wiederherzustellen und die Gefahr einer Anarchie eintreten sollte.

Washington, 15. September. Kriegsminister Taff und Unterstaatssekretär Baton haben sich als **Vertreter der Vereinigten Staaten nach Kuba** begeben, um die Bedingungen festzusetzen, unter denen eine Beihilfe zur **Beruhigung des Landes** geleistet werden kann. – Der Kreuzer „Desmoines“ mit fünf Landungs-Schnellfeuergeschützen ist nach Havana abgegangen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 15. September.		14. Sept.
Privatdiskont	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische "	216,20	215,60
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,75	98,75
3 pZt. "	86,75	86,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,75	98,80
3 pZt. "	86,75	86,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,60	95,50
3 pZt. " " II "	84,75	84,75
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	69,50	69,50
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,60	87,50
Gr. Berl. Straßenbahn	183,90	184,20
Deutsche Bank	239,10	238,20
Diskonto-Kom.-Ges.	183,–	183,–
Nordd. Kredit-Anstalt	123,90	123,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,–	213,25
Bochumer Gußstahl	243,60	243,–
Harpener Bergbau	212,50	212,–
Laurahütte	245,30	243,50
Weizen: loko Newyork	$78\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$
" September	175,–	–,–
" Oktober	175,25	174,–
" Dezember	176,50	175,75
" Mai	179,25	180,25
Roggen: September	157,25	156,50
" Oktober	158,–	157,75
" Dezember	160,25	159,75
" Mai	163,75	163,–

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 15. September. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4254 Rinder, 1453 Kälber, 11 125 Schafe, 10 987 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 86 bis 90 Mk., b) 77 bis 85 Mk., c) 68 bis 74 Mk., d) 63 bis 66 Mk. Bullen: a) 82 bis 86 Mk., b) 77 bis 81 Mk., c) 64 bis 70 Mk Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 63 bis 67 Mk., e) 58 bis 61 Mk. **Kälber:** a) 89 bis 93 Mk., b) 81 bis 86 Mk., c) 66 bis 76 Mk., d) 62 bis 68 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) 36 bis 45 Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 70 bis – Mk., b) 68 bis 69 Mk., c) 65 bis 67 Mk. d) 64 bis – **Mk.**

Damen- und Kinder-Konfektion

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Kleie- etc. Versteigerung.

Am Freitag, d. 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr

werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A, Roonstraße,

Roggenkleie, Fußmehl, sow. ein größerer Posten altes Schmiede- u. Gußeisen

öffentlich versteigert werden.

Proviantamt.

Grosse Auktion.

Am Dienstag, d. 18. Septbr., vormittags 10 Uhr

werde ich Klosterstraße 3

Spinde, Tische, Sofas, Sessel, Spiegel, Schreibtisch, Regulator, Bettgestelle, Betten, Kinderwagen, Repositorium, Gardinenstangen, Lampen, Bilder u. a. G.

freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Aktionator, Culmerstr. 22.

Erfahrener Kaufmann

bilanzsicherer Buchhalter, übernimmt stundenweise **Buchführung, Nachtragungen etc.** hier und außerhalb. Gefl. Offerten unter **A. Z. 90** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Zeitungssetzer

(Nichtverbandsmitglieder),

Verheiratete bevorzugt, in **dauernde** Stellung gesucht. Antritt 24. September oder 14 Tage nach Engagement. Meldungen mit Altersangabe (ob militärfrei) und Zeugnissen an

Buchdruckerei Thorner Zeitung
Thorn.

Maschinist

gelernter Maschinenschlosser, welcher kleine Reparaturen selbst ausführt, sowie an allen Holzbearbeitungsmaschinen und elektrischem Licht genau Bescheid weiß, wird für dauernde Stellung sofort gesucht.

G. Soppart, Thorn.

Installateure Schlosser Arbeiter

stellt ein

Gasanstalt Thorn.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

Tüchtige Tischlergesellen

auf Bauarbeit bei hohem Lohn stellt sofort ein

Hoppe, Tischlermeister, **Argenau.**

Gesucht wird

1 guter Rockarbeiter
1 guter Westenarbeiter
2 Schneider

für die Werkstelle per sofort bei hohem Lohn.

S. Altmann.

Kutscher

verlangt **Hotel drei Kronen.**

Drainage-Schachtmeister mit Leuten

erhalten Arbeit bei

Stötzel, Thorn,
Gerberstraße 33/35.

Es werden **hohe Preise** gezahlt.

Einen jungen geschickten

Arbeiter

(k. verheiratet sein) stellen sof. ein
Gebr. Rosenbaum,
Papierwarenfabrik.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als

Lehrling eintreten.

Bettinger, Tapezier u. Dekorateur,
Strobandstraße 7.

Laufburschen

verlangt
Heinrich Kreibich, Elisabethstraße 16.

Ein Laufbursche

gesucht bei **Rudolf Asch.**

Fräulein

geübt in Stenographie u. Schreibmaschine, **wünscht Stellung.** Angeb. u. **S. N.** erb. an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kindergärtnerinnen und -Fräulein

gesucht. Stellenverm. für Lehrerinnen
Marie Grabowska, Thorn,
Schillerstraße 12.

Schülerinnen

zur Erlernung **d. f. Damenschneiderei** u. geüb. **Zuarbeiterinnen** k. s. meld.
K. Sobiechowska, Gerechtestr. 7.

Teppiche, Gardinen und Läuferstoffe

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Schreibmaschinen-Vertretung.

Leistungsfähige, renommierte, deutsche **Fabrik für Schreibmaschinen** sucht mit dem **Artikel vertraute, angesehene** Firma für den

Allein-Vertrieb

am hiesigen Platz mit weiterer Umgebung. Angebote mit Referenzen u. **P. 15 628** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

Wir beginnen mit

unserer Campagne

am

Donnerstag, dem 27. September cr.,

und stellen

Arbeiter

über 16 Jahre vom 26. d. Mts. an ein.

Zuckerfabrik Tuczno, Tuczno

Provinz Posen, Post- und Bahnstation Jakschitz.

Infolge der bedeutenden Steigerung der Rohmaterialien und der Arbeitslöhne sehen sich die Mitglieder unserer Innung gezwungen, **vom 1. Oktober d. Js. ab** die

Preise für Schmiede-Arbeiten zu erhöhen

und die Arbeiten nur noch nach dem von ihnen angenommenen Preistarif auszuführen.

Thorn, den 15. September 1906.

Der Vorstand der Schmiede-Innung für Thorn und Umgegend.

Ein Lehrfräulein

sucht **J. Heymann,** Schillerstraße.

Junge Mädchen

zum Staubwischen und Anlernen werden zum sofortigen Antritt gesucht.
Philipp Elkan Nachfl., Thorn.

Tüchtige Mädchen

über 16 Jahre alt, welche etwas plätten können, suche für meine Maschinenplätterei.

Perfekte Plätterinnen

bevorzugt. Hohes Lohn, dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt „Frauenlob“.

Ordentliche saubere Aufwärterin

kann sich melden bei
Frau **Neumann,** Culmerstr. 28.

Aufwartemädchen f. d. ganz. Tag ges. **Gartenstr. 18, II.,** Eing. Talstr.

Saubere Waschfrau

außer dem Hause sofort gesucht.
Baderstraße 23, 2 Treppen.

Als Mietsfrau

empfiehlt sich
Frau **Karoline Hollatz.**
Neustädtischer Markt 14.

Schönes Kernfleisch

Roßschlächterei Araberstraße 9.

Vorzüglichen

Apfel- und Pflaumen-Kuchen

empfiehlt
Max Szczepanski.

Grosse Edel-Krebse

empfiehlt
J. Wagner
Ratskeller.

Ein Zimmer nebst Zubehör v. sof. zu verm. Heiligegeiststraße 19.

Turn-Verein

Turnfahrt nach Barbarken

Sonntag, den 16. d. Mts., nachm. 2¼ Uhr v. Kriegerdenkmal

Gäste willkommen.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet
J. Birkner.

Wiener Café.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

J. V.:
Fr. Woelk.

Schützenhaus Mocker.

Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab:

Gr. Familien-Kränzchen.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ein **Der Schützenwirt.**

Soolbad Czernewitz.

Sonntag, d. 16. d. Mts.:

Abfahrt d. letzt. Extrazuges

nach

Soolbad Czernewitz

vom Stadtbahnhof 3^{08} Uhr
„ Hauptbahnhof 3^{20} „

Ferner Verbindung d. Personenzüge
Vormittags 11^{48} } vom Haupt-
Nachmittags 4^{15} } Bahnhof.

Rückfahrt: 9 Uhr.

Dortselbst **Konzert.**

Für eine freundliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung wird stets Sorge getragen.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Hochachtungsvoll
Victor u. Joseph Modrzejewski.

Elegante Kostümröcke und Jupons

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Ziegelei-Park.

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Henning.**

Besonders gewähltes Programm!

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 16. September, von 4–7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt **10** Pfg. Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

ZIRKUS A. Möller

Culmer Esplanade.

Heute Abend 8¼ Uhr:

Grosse Eröffnungs-Vorstellung

mit einem Programm, wie es besser kein Zirkus bieten kann.

Sonntag: 2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Familien- und Kinder-Vorstellung.

Die Nachmittagsvorstellung ist ebenso reichhaltig und gediegen wie abends und eignet sich besonders für die auswärtigen Besucher.

Abends 8 Uhr: Fest-Vorstellung

mit dem sensationellen Großstadtprogramm.

Montag, abends 8 Uhr:

Große Gala-Sport-Vorstellung.

Gala-Geschirre. ~ Gala-Kostüme. ~ Erstklassiges Programm.
Vorverkauf bei **F. Duszynski.** ~ Alles Nähere die Tageszettel.

Die Direktion.

Zeitungs-Ausschnitte.

Das **Berliner Literarische Bureau G. m. b. H., Berlin, Wilhelmstr. 127,** liest dauernd die wichtigsten Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes u. liefert seinen Abonnenten a. denselben alle Artikel von Interesse für sie als Ausschnitte mit Quellenangabe.

Zum Neusetzen u. Reparieren von

Kachelöfen u. Kochherden

sowie zur Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung

L. Müller Nachf.
Paul Dietrich, Töpfermeister,
Seglerstraße 6.

Angeblich unheilbare

Trunksucht.

Vollständige Heilung u. weitgeh. Garantie in kürzester Zeit, briefl. Kosten 8,80 Mk. franko. **Franz Jekel,** Apotheker, **Glarus,** Pressestrasse 977, Schweiz. Porto 20 Pf.

Einmalige Anzeige, ausschneiden!

---

1 Nussbaum-Büfett, 1 Gaskocher mit Bratofen zu verkaufen. Heiligegeiststr. 19 II.

Trockenes Kiefernklobenholz

1. u. 2. Klasse in Waggonladungen owie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel

Moderner Laden für Friseure oder als Filiale für Kolonialw. geignet, von sofort zu verm. **Murawski,** Lindenstr. 40a.

Wohnung, 3 Zimmer,

Küche und Zubehör, per 1. 10. 1906 zu vermieten **Culmerstraße 10.** Näheres im Laden.

Suche zwei möblierte Zimmer

nebst Küche für längere Zeit. Offert. u. Chiffre **W. 100** a. d. Geschäftsstelle.

Junger Kaufmann sucht

möbliertes Zimmer

per 1. 10. 1906. Offert. m. Preisang. u. **J. N. 5672** an die Geschäftsst.

Möbl. Zim. zu verm. Culmerstr. 11.

Hierzu ein zweites Blatt, Beilage und zwei Unterhaltungsblätter

---

Neuheiten in Herbst- und Winter-Kleiderstoffen

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Thorner  Zeitung

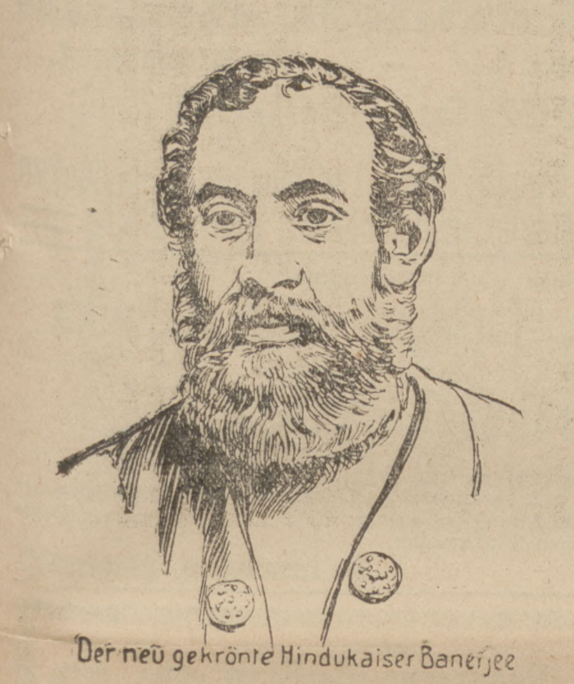
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 217 — Sonntag, 16. September 1906.

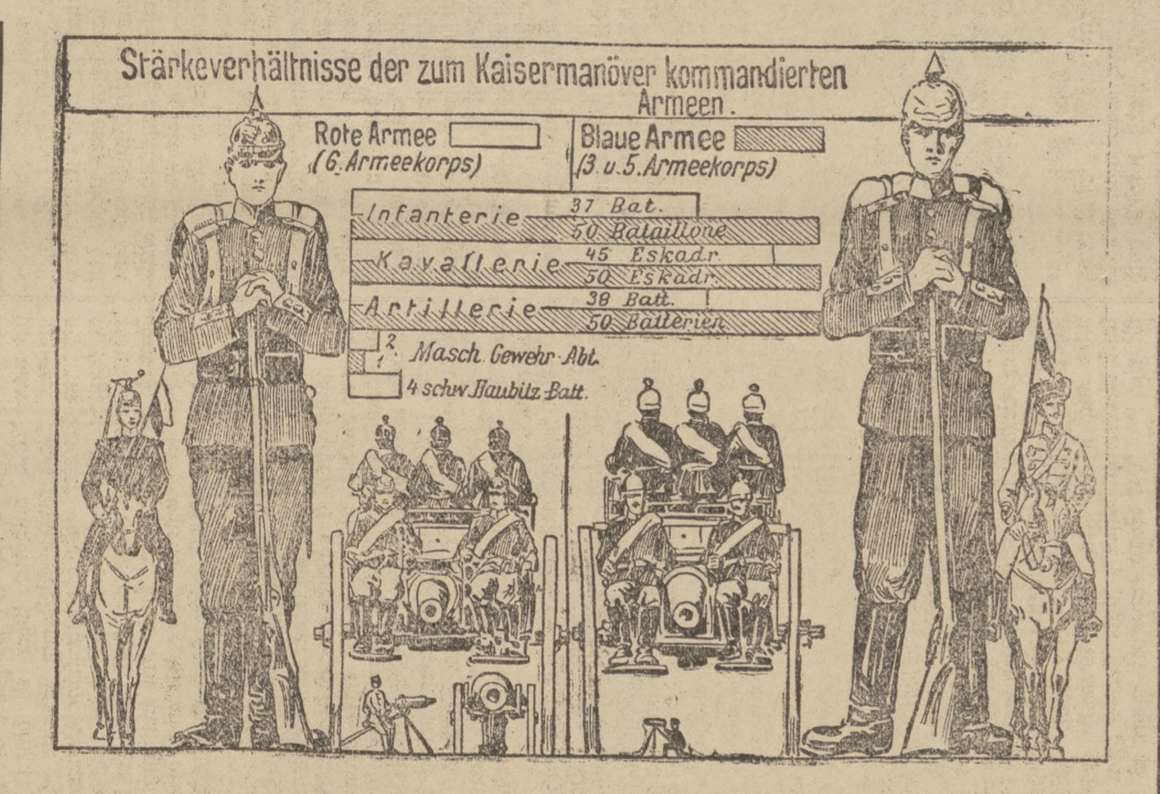
Der indische Operettenkaiser.

Kein Land der Welt hat soviel geheime Klubs und geheime Gesellschaften wie Indien. Sind diese Klubs dank dem energischen Eingreifen der englischen Polizei nicht mehr direkt auf Mord und Totschlag abgestimmt, wie das seinerzeit bei den Thugs der Fall war, so hat sich der Groll gegen den englischen Bedrücker doch bei ihnen erhalten und die Erfolge Japans haben den insgeheim keimenden Wünschen neue Nahrung gegeben. Im Interesse der leichteren Verwaltung Indiens und auch wohl, um künstliche Gegensätze zwischen Hindus und Mohammedanern zu schaffen, haben



Der neu gekrönte Hindukaiser Banerjee

die Engländer Bengalen in zwei Provinzen geteilt, in deren einer die Hindus, in deren anderer die Mohammedaner dominieren. Diese Teilung hat den Zorn der eingeborenen Presse im höchsten Maße erregt, so daß sie mehr Geheimnisse ausgeplaudert hat, als es ihr die eigene Sicherheit gestatten sollte. In erster Linie hat sich hierbei der Besitzer des Blattes „Bengalis" hervorgetan, Babu Surendra Nath Banerjee. Schon seit längerer Zeit hat dieser es verstanden, mit Hilfe seines Blattes sich eine Gefolgschaft zu erwerben. Diese Gefolgschaft, gleichfalls zu einem Geheimbunde konstituiert, ist über ganz Bengalen verbreitet und hat den „Sevadeshi-Eid" geschworen, wonach sie sich bei Siwa verpflichtet, fremdländische Waren und Produkte zu boykottieren, den Aufruhr zu predigen und auf die Vertreibung der Engländer hinzuarbeiten. Alle Gefolgsleute Banerjees sind eifrige Fanatiker und geschickte Werber für seine Sache. Um nun die Hindus, die — eigentlich so friedlich veranlagt — in der Hand des Mannes, der sie zu behandeln weiß, allesamt zu rasenden Fanatikern werden, auch durch äußeren Glanz zu gewinnen, ist Banerjee von seinen Anhängern in Kalkutta ganz öffentlich zum Kaiser gekrönt worden. Wenn die Engländer das alles mit gutmütigem Spott haben geschehen lassen, so zeugt das für die Stärke ihrer Position. Tatsächlich haben sie ja auch Banerjee kaum zu fürchten. Ernster aber ist es, wenn ernste indische Blätter es den Engländern nahe legen, die Indier, die ihnen zum großen Dank verpflichtet seien, nunmehr, wo sie auf eigenen Füßen stehen können, auch allein ihre Wege gehen zu lassen. Englands Wunsch, aus Indien eine britische Kolonie zu machen, werde auf die entschiedene Opposition aller Indier stoßen, die keinen anderen Wunsch hätten, als ganz von England frei zu sein. So sprechen nur Leute, die wissen, was sie wollen und England mag sich deshalb vorsehen.



Der alte Streit der Roten und Blauen ist wie alljährlich wieder ausgebrochen und die Rufe „Hie Woyrsch", „Hie Lindequist" hallten durch das schöne schlesische Land. Unsere heutige Zusammenstellung soll unsern Lesern eine Uebersicht über die Stärkeverhältnisse geben. Die blaue Partei, welche von zwei Seiten als Angreiferin dem Katzbachtale zustrebte, bestand aus dem 5. Armeekorps unter General von Stülpnagel und dem 3. Armeekorps unter dem General v. Lindequist, der gleichzeitig Höchstkommandierender beider Korps ist. Beide Korps zählen je 25 Bataillone Infanterie, je 10 Eskadrons Kavallerie und je 24 Batterien, sind aber noch durch eine Kavalleriedivision A verstärkt worden, welche auch noch 30 Eskadrons, zwei Batterien und eine Maschinengewehrabteilung zählt. Dazu kommen die üblichen Pionier-Abteilungen, die Fernsprecher, Telegraphisten und Funkensprecher. Das 6. Armeekorps und die ihm zugewiesene Kavallerie-Division B zählen 37 Bataillone, 45 Eskadrons, 38 Batterien, 2 Maschinengewehrabteilungen und 4 schwere Haubitzbatterien nebst den Genietruppen. Es stehen demgemäß den 37 roten Bataillonen 50 blaue, den 45 roten Eskadrons 50 blaue und den 38 roten Batterien 50 blaue gegenüber. Die blaue Armee scheint daher der roten überlegen und mußte zweifellos siegen, nachdem es ihr gelang, die Vereinigung ihrer beiden Korps zu bewerkstelligen, bevor die rote Armee das eine geschlagen hat. Das Interesse des Kampfes häng also lediglich an dieser Frage.



* Frau Krupp in Berlin. Dieser Tage hat, wie verlautet, Frau F. A. Krupp, die Kanonenkönigin, mit ihren beiden Töchtern, Berta und Barbara, in Berlin geweilt. Sie bestellte für die nahe bevorstehende Hochzeit ihrer Tochter Berta verschiedene Kleider. Gar manche Braut aus dem Tiergarten-Viertel, deren Vater nicht den hundertsten Teil dessen besitzt, was Fräulein Berta Krupp als Erbe zugefallen ist, würde Tränen vergießen über eine so „ärmliche" Aussteuer, wie sie die Besitzerin der Riesenwerke in Essen erhält; ein lilafarbenes, tief ausgeschnittenes Hochzeitskleid aus Crepe de chine, ein Gesellschaftskleid aus marineblauem Kaschmir-Tuch, eine blau-rote Konzerttoilette, ein drapfarbenes Promenadenkleid und ein einfarbiges Reisekleid: dazu einen Mantel aus Rohseide und einen Drap-Tuch-Mantel. Frau Krupp hat sich für die Trauung ein Lila-Samttoilette, eine Lila-Kaschmirrobe für den Polterabend und ein Promenadenkleid aus Lila-Faille-Tuch bestellt. Fräulein Barbara Krupp, die jüngere Braut, die allerdings „nur" zehn Millionen besitzt, muß sich mit einem Hochzeitskleid aus weißem Crepe de chine begnügen. Und alle Toilletten sind von einer verhältnismäßig sehr einfachen Ausführung.

* Eine Fürstin, die auf der Landstraße stirbt. Einem aufregenden Ereignis wohnten dieser Tage die Bauern von Tourronde, einem Dörfchen in der Nähe des Genfer Sees, bei. Eine herrschaftliche Epuipage, die über die Landstraße rollte, hielt plötzlich an. Man sah die Ausflügler sich um eine Dame bemühen, die offenbar von einem schweren Unwohlsein befallen war. In aller Eile wurde aus dem nächsten Häuschen eine Matratze gebracht, auf die man die Kranke niederlegte. Gleichzeitig wurde nach dem nahen Ewian um einen Arzt geschickt. Als dieser erschien, konnte er nur den Tod der Dame feststellen. Der herbeigeeilte Dorfschulze erfuhr zu seiner Ueberraschung, daß die Verblichene eine Fürstin war, die bei der rumänischen Fürstin Bessaraba de Braucovan in ihrer Villa Amphion zu Gaste weilte.

* Vom Lokomotivheizer zum Millionär. Der Lokomotivheizer Develin in Escabana in Amerika hat eine Rücksteuerung für Rotationsmaschinen erfunden und damit den bisherigen Turbinenmaschinen einen erheblich höheren Wert gegeben. Die Erfindung wurde von einer Firma angekauft, hinter der dem Vernehmen nach der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerika- und die Cunard-Linie stehen. Develin bezog bisher 20 Dollars monatliches Gehalt und hat für seine Erfindung die runde Summe von einer Million Dollars erhalten.

* Das Eisenbahnunglück in Amerika. Zu der von uns gebrachten Meldung wird noch aus Newyork berichtet: Ein in östlicher Richtung fahrender Schnellzug der Canada-Pacific-Bahn fuhr in Azilda in einen anderen Zug, 12 Personen wurden bei dem Zusammenstoß getötet, viele schwer verletzt. Der Lokomotivführer meldete, die Luftbremsen der Maschine seien während der Fahrt beschädigt nnd er habe deswegen den Zug nicht anhalten können.

* Der Fortschritt in San Marino. Die kleine Republik San Marino in Italien will sich jetzt auch modernisieren. Bisher lebten die Einwohner glücklich und zufrieden, sie zahlten keine Steuern und Abgaben, sie erhielten umsonst ärztliche Pflege, wenn sie krank waren, und die 60 Mitglieder ihrer repräsentativen Kammer, die auf Lebenszeit gewählt waren, sorgten weise für das allgemeine Wohl. Sie hatten keine großen Lasten für die Rüstungen zu tragen, da sie sich mit einer kleinen Miliz und dem Besitz vier uralter Kanonen begnügten. Das alles soll jetzt, wie der „Gil Blas" schreibt, anders werden. Neben den Errungenschaften der modernen Technik, dem Telegraph und dem Telephon, soll auch das parlamentarische Regiment mit seinen Unruhen und Kämpfen eingeführt werden.

* Das Duell der spanischen Granden. Aus San Sebastian wird berichtet: Am Sonnabend abends um zehn Uhr trug sich auf der Terasse des Hotels du Palais, auf dem eine Menge eleganter Besucher versammelt war, eine Aufsehen erregende Szene zu. Zwei spanische Granden, der Marquis von Viana, Oberhofstallmeister seiner Majestät des Königs, und der Herzog von Andria, sein Neffe, waren die Beteiligten. Der Herzog hatte die Nachricht verbreitet, daß der Marquis auf Befehl des Königs seine Pferde habe verkaufen müssen, weil sie die schönsten in Spanien wären. Darauf trat der Oberhofstallmeister mit seiner Frau auf den herzoglichen Neffen zu und ermahnte ihn in freundschaftlichem Tone, doch nicht solche albernen Geschichten zu verbreiten. Da stürzte sich der Herzog auf den Marquis und versetzte ihm einen heftigen Schlag. Der Onkel behielt seine Kaltblütigkeit, packte ihn am Arm und sagte nur: „Pepe, bist Du wahnsinnig geworden?" Diese Nachricht von dem Vorfall verbreitete sich jedoch bald durch die Stadt und wurde viel besprochen. Der Marquis begab sich sogleich zum König und bat um seine Entlassung, dann forderte er den Neffen. Am Anbruch des nächsten Tages fuhren die Parteien in Automobilen nach der Grenze, um dort ihren Streit auszufechten. Da man aber eine Verfolgung durch die Polizei fürchtete, beschlossen die beiden feindlichen Verwandten, auf spanischem Boden noch die Sache zum Austrag zu bringen. Beim ersten Gange wurde der Herzog am Kopfe verwundet, und das Duell aufgehoben. Die Verwundung ist nicht gefährlich. Man nimmt allgemein an, daß der Marquis sein Amt im Haushalte des Königs wieder übernehmen wird

* Ein Kultus der Nacktheit. In Oklahoma (Vereinigte Staaten) hat sich eine Anzahl von Menschen zusammengetan, die sich „Edeniten" nennen und gemeinsam nach dem „irdischen Paradiese" aufgebrochen sind. Im äußersten Westen, an der Küste des Stillen Ozeans hoffen sie es, allen biblischen Traditionen entgegen, zu finden. Um aber des Paradieses teilhaftig zu werden, muß man ein Leben der Unschuld in paradiesischer Nacktheit führen. Darum verwerfen sie jede Kleidung, auch leben sie von Früchten. Im Paradiese aber gedenken sie ein Leben zu führen, wie es Adam und Eva gelebt haben, und jeder Regung der Fleischeslust zu widerstehen. Vor allem aber nehmen sie sich vor in Erinnerung an den Sündenfall, jede Schlange, die sie antreffen, zu töten. Die Grundidee der Sekte ist übrigens nicht neu. Schon seit vielen Jahrhunderten wird die Kleidung von Schwärmern bekämpft, teils als Aeußerung leiblicher Kultur, teils aus dem entgegengesetzten Grunde, weil sie darin ein Zeichen des Sinnesverfalles erblicken; gegen Ende des Mittelalters tauchten solche Sekten vielfach auf, und die katholische Kirche mußte viel Mühe aufwenden, um sie zu bekämpfen. Im 13. Jahrhundert entstand im Rheinlande die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern vom freien Geiste, die von pantheistischen Vorstellungen und der Auflehnung gegen jede Form ausgehend auch den Kultus der Nacktheit zur vollkommenen Freiheit für erforderlich hielten. Doch reizten die Feste der Sinnlichkeit, die sie feierten, zur Verfolgung, und zahlreiche Anhänger starben auf dem Scheiterhaufen. Im 15. Jahrhundert, als die Hussitenkriege die kirchliche Ordnung in Böhmen zerstörten, tauchten Prediger ähnlicher Gedanken in Böhmen auf, und noch im Jahre 1848 lebte diese Sekte, die Nikolaiten, im Chrudimer Kreise unter den Namen „Marokkaner" wieder auf. In Amerika, wo die Gesetzgebung die freie Entfaltung religiöser Schrullen gestattet, führten adamitische Bestrebungen in den siebziger Jahren zur Gründung der kommunistischen Kolonie „Oneida" im Staate Newyork. Das Ideal ihrer Gründer, der Protektionisten, war die erste Christengemeinde in Jerusalem, sie lebten in voller Hausgemeinschaft, und bei ihren Andachtsübungen spielte auch die Nacktheit eine große Rolle. Doch brachten sie es zu keiner großen Verbreitung. Jetzt hat J. F. Shrup die neue Sekte der Edeniten gegründet. Kinder und Frauen umgeben ihn auf seinen Zügen, und gehorchen blind jedem seiner Worte. Bei dem bizarren Auftreten der Sekte ist es leicht möglich, daß sie in wenigen Jahren zahlreiche Anhänger zählt und es im Westen zu einer sozialen Bildung bringt, die nicht minder merkwürdig sein wird, als die Oneida-Gemeinschaft im Osten.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf größere Posten **Stubben** aus den Schutzbezirken Barbarken, Ollek, Guttau und Steinort, zur freihändigen Lieferung auf Grund der Verkaufstaxe werden **bis zum 1. Oktober d. Js.** durch unsern Oberförster, Herrn **Lüpkes in Gut Weißhof** bei Thorn angenommen.

Thorn, den 26. August 1906.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Montag, dem 17. September 1906, vormittags 10 Uhr

werde ich in dem **Schuppen 2 der Handelskammer**, Hauptbahnhof hierselbst, aus einer Streitmasse, für Rechnung dessen den es angeht, folgende Gegenstände als:

ein Waggon Kleie

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 13. September 1906.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Darlehne gibt **F. O. Unger, Berlin,** Wallnertheaterstr. 28. (Rückporto) Unkosten werd. v. Darlehn abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

4000 Mark

auf sichere Hypothek (u. halb. Taxe) **gesucht.** Off. u. **4000** a. d. Geschäftsst.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von Einbänden, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. 8, vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.



Tiedemann's
Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe.
Streichfertig, in Dosen.
Paris u. St. Louis: Gold. Medaillen.
In Thorn bei: **Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Breitestraße 16.

Billige

weisse Kachelöfen
ferner in
Majolika
Elfenbein mit Gold und Seladon
verkauft
L. Müller Nachfolger,
Paul Dietrich, Töpfermeister,
Seglerstraße 6.





Direkter deutscher Post- u. Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Southampton Cherbourg-**Newyork**

Hamburg-Brasilien	Hamburg-Frankreich
Hamburg-La Plata	Hamburg-England
Hamburg-Ostasien	Hamburg-Central-Amerika
Hamburg-Afrika	Hamburg-Venezuela
Hamburg-Canada	Hamburg-Columbien
Hamburg-Westindien	Genua-Newyork
Hamburg-Mexiko	Genua-La Plata
Hamburg-Cuba	Neapel-Newyork

von **Antwerpen** nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von **Havre** nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von **Boulogne** nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche** Reisegelegenheit, sowohl für **Kajütenreisende,** wie für **Zwischendecks-Passagiere.**

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Westindienfahrten; Nordlandfahrten; Mittelmeerfahrten; Orientfahrten; Zur Kieler Woche; Rivierafahrten; Nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nach berühmten Badeorten; Nach Ägypten.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der **Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.**

Vertreter in Thorn: J. S. Caro. 493.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts!!!

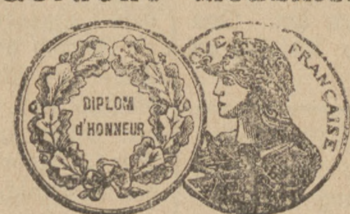
Empfehle in großer Auswahl:

Tisch- u. Hängelampen für Gas u. Petroleum, sämtl. Glas- u. Porzellanwaren für Restauration u. Private. Große Auswahl in Nickel-, Kupfer-, Zinnwaren, Nippes, Majolika, sowie sämtl. Haus- u. Küchengeräte.

☞ Das große Warenlager **muss bis zum 15. September vollständig geräumt sein,** und werden sämtliche Artikel **zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** verkauft.

Adolph Granowski.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus
bisher Berlin, jetzt
Thorn, Coppernicusstrasse 3.
Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.
Prämiiert Paris 1902.

☞ Breslau III, Freiburgerstraße 42. ☜

Dr. J. Wolff's Vorbereitunns-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die **Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstaltszöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles nähere durch den Prospekt.

„Anker" Fahrräder



mit
Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse
und zahlreichen anderen Verbesserungen empf. zu billigen Preisen.
Wilhelm Ziske,
Fahrradhandlung,
Coppernicusstr. 22.

Ein zweikrahniger Bierapparat
billig zu verkaufen
Mellienstraße 78.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO
Blutbildend, Muskelstärkend

Strick-Wolle

garantiert rein und unverfälscht in allen Preislagen.
A. Petersilge, Schloßstr. 9.

Höcherlbräu Akt.-Ges. Culm

Vertreter Paul Krug
Katharinenstr. 4 Filiale Thorn, Katharinenstr. 4
empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität frisch vom Eis:

	25 Flasche	5 Liter-Syphon	1 Ltr.-Krug	1/8-Tonne
Höcherlbräu.	unter Kohlensäuredruck abgezogen.			
Hell Lagerbier	2,25	1,50	0,30	3,00
Dunkel Lagerbier	2,25	1,50	0,30	3,00
Märzen-Lagerbier	3,00	2,00	0,40	3,50
Nach Münchener Art	3,00	2,00	0,40	3,50
Nach Pilsner Art	3,00	2,25	0,45	4,00
Pilsner Urquell.				
Pilsner Urquell	6,00	3,50	0,75	–
Münchener.				
Löwenbräu	4,25	2,50	0,50	–
Bürgerbräu	4,25	2,50	0,50	–

Das Einmachen

der Früchte beginnt und jede Hausfrau schützt die Früchte gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's** Salicyl à 10 Pfg. Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker.
Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

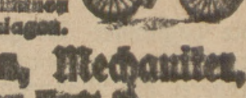
Erich Müller Nachf.
Breitestrasse 4. – **Breitestrasse 4.**
Spezialgeschäft für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
weissen, farbigen und majolika
Kachelöfen
zu billigsten Preisen.
Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft



Zentral-
Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder, Nähmaschinen und elektrische Klingelanlagen.
W. Katafias, Mechaniker,
Neustädtischer Markt 24.



Gasthof-Verkauf

gut eingeführt, in bester Lage, ist anderer Unternehmung wegen, sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Laden

nebst kl. Wohnung v. 1. Okt. billig z. verm. **Abraham,** Junkerstr. 4 II.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Schillerstr. 12 I.

Brückenstr. 36

1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für **150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06,** zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

In dem Gemeindehause Schillerstraße 10, ist eine **Wohnung,** 3. Et., vom 1. Oktober zu vermieten.
Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

I. Etage

3 Zimmer und Balkon, versetzungshalber zu vermieten. **Bankstr. 6.**

Eine Wohnung

1. Etage, 3 Zimmer und Küche, **Schuhmacherstraße 23,** per 1. 10. 1906 zu vermieten.

Eine Wohnung

1. Etage, sehr passend zum Bureau, ist vom 1. Oktober 1906 zu vermieten **Seglerstraße 30.** Zu erfragen bei **J. Prylinski,** Schillerstraße 1.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch
O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

---

2 Mittelwohnungen

im Hause Tuchmacherstraße 11, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres zu erfragen Tuchmacherstr. 10, part.

Wohnung 3 Zimmer Küche und Zubehör vom 1. 10. 06 Culmerstr. 5 3 Tr. billig zu vermieten.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 270; **eine Wohnung** 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 165, vom 1. Oktober zu vermieten.
Schlachthausstraße 59.

Die Wohnung

des Herrn **Dr. med. Liedtke** in der 1. Etage, altst. Markt 8, von 4 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Oktober evtl. früher **zu vermieten.**
Emil Golembiewski.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; **1 Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Freundliche Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. 10. oder früher zu vermieten im Neubau Thorn-Mocker, Blücher- und Kurzestraße Ecke. **Franz Jablonski.**

Freundliche Wohnung

3 Zimmer, Korridor, Küche nebst Zubehör, von sofort zu vermieten.
Brauerei **Diesing, Mocker.**

Möbl. Zimmer nebst Kabinett mit auch ohne Burschengelaß vom 1. zu vermieten. **Witt,** Strobandstr. 12.



Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

□□□

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Freilich, fast grenzt es an Wahnsinn, wenn plötzlich jemand gegen einen allgemein geachteten Mann sich erhebt und ihn des schwersten, furchtbarsten Verbrechens beschuldigt, das Menschen begehen können, gegen einen Mann, dessen Ruf als Geschäfts- und Privatmann so zu sagen über der Verleumdung steht, und zu dem bisher jeder mit dem allergrößten Vertrauen emporblickte. Es grenzt an Wahnsinn, sage ich, und ich wußte gleich anfangs, daß Sie sich diese sehr beliebte Ausrede nicht würden entgehen lassen. Man hat schon aus dem gleichen Anlaß Menschen ins Irrenhaus gesteckt, in dem sie dann für immer verschwanden. Das könnte man auch hier, meinen Sie, weil ich nur beschuldigen könne, ohne etwas zu beweisen. Aber Sie irren. Ich habe ein furchtbares Beweismaterial gegen Sie in Händen, hier diesen Brief meines Vaters. Es ist der letzte, den ich von ihm empfing." Er wies mir einen Brief, nach dem ich unwillkürlich griff, natürlich nur mit der Absicht, mich von der Wahrheit seiner Beweise zu überführen. Er mißverstand meine Bewegung und barg den Brief rasch noch einmal an seiner Brust. „Auf diesen Griff war ich vorbereitet," sagte er; aber so leicht entreißt man mir nicht die einzige Waffe gegen Ihre Uebermacht von Ansehen und gutem Ruf. Sie sollen wissen, was er enthält, aber aus meinem Munde. Mein braver, alter Vater gibt mir darin mit Bedauern kund, daß er begründete Ursache habe, zu glauben, der hochangesehene Kommerzienrat Etwold sei nicht der Mann, für den er sich ausgebe, sondern ein Elender, welcher seine ganze stolze Existenz einem — Verbrechen verdanke."

Hier erlitt Klaras Erzählung eine sehr unerwartete Unterbrechung. Die Phantasien eines Wahnsinnigen, als welche sie die Verdächtigungen des jungen Forster charakterisierte, hatten auf ihren Vater einen solchen Eindruck gemacht, daß er bei dem Wort Verbrechen seine sich stetig steigernde Erregtheit nicht mehr zu bemeistern vermochte. Er sprang auf die Füße. In seinem entsetzensbleichen Antlitz malte sich etwas, das selbst dem Ausdruck stieren Wahnsinns glich. Mit einem halb erstickten Aufschrei sprang auch Klara empor. So hatte sie ihre Erzählung nicht bewegt, wie jetzt der Anblick ihres unglücklichen Vaters. „Ein Verbrechen, ich —" stammelte Etwold, „dieser Elende — ah!" Eine plötzliche Schwäche ließ ihn verstummen. Er sank mit dumpfem Stöhnen und am ganzen Körper zitternd auf seinen Stuhl zurück. Klara warf sich vor ihm auf die Kniee nieder und umschlang ihn liebevoll mit ihren Armen.

„Mein Vater!" rief sie. „O, mein guter lieber Vater! Komme zu dir! Sieh mich an — o, sprich mit mir — ein Wort nur — — ich beschwöre dich! Ein Wort — Vater! Zu Hilfe!"

Ihre flehend bewegte Stimme erhob sich zum Schrei: sie wollte sich losreißen, forteilen, um Hilfe zu holen. Aber da belebten sich die starren Züge wieder; daß zum Herzen zurückgewichene Blut durchströmte glühend die erstorbenen Glieder; der drohende Schlaganfall war abgewendet. Etwold rang nach Atem, und die Angst, die sich dabei in seinen Zügen ausdrückte, ließ Klara erkennen, daß er keine Hilfe wünsche, als die, welche sie ihm gewähren könnte. Die ersten, keuchend hervorgestoßenen Worte bestätigten dies. Ihr Vater wollte jedes Aufsehen vermeiden, wie er denn auch strenge Geheimhaltung dieser Unterredung forderte. Nach kurzer Zeit hatte er mit Hilfe einiger kleiner Erfrischungen, die Klara ihm reichte, seine volle Selbstbeherrschung wiedergewonnen. Ein paar hastige Schritte durchs Zimmer taten das übrige, um jede Spur von Ermattung aus seinem Körper zu verscheuchen. Klara war aber immer noch sehr besorgt um ihn, und so zwang er sich zu einem Lächeln, um sie zu beruhigen. „Es war nur ein starker Blutandrang nach dem Kopf," sagte er, „eine ganz gewöhnliche Erscheinung des Affekts bei solchen reizbaren Naturen wie die meine. Wenn ich den Mann, der das von mir behauptet, mir gegenüber gehabt hätte, wäre der Erfolg seiner verleumderischen Anklage wohl ein anderer gewesen; ich hätte meinem Zorn freien Lauf lassen können. Dir gegenüber, der Nacherzählerin des Vorgefallenen, konnte ich das nicht. Und so blieb der Unwille, der in meinem Innern gärte, ohne Ausdruck, bis der Zorn mich fast erstickte. Jetzt habe ich das überwunden, jetzt bin ich gefaßt, und nun, mein Kind, bitte ich dich, bringe deine Erzählung zu Ende." „Jetzt um keinen Preis, Papa," remonstrierte Klara. „Du wähnst dich stark genug; aber wenn du das Ende erführest — — nein, nein; ich wills verschweigen bis auf eine spätere Stunde." Der Kommerzienrat sah seine Tochter lange prüfend an; dann schüttelte er, wie in Verneinung seiner innersten Gedanken den Kopf. „Du mußt mir das Ende berichten, Klara," sagte er ernst und gefaßt, „ich muß es wissen und werde eher dieses Zimmer nicht verlassen." „Warum, Papa?" „Das werde ich dir dann erklären, wenn ich alles weiß." „Und ich muß reden?" „Da du dich stärker erwiesen, als ich selbst es war, finde ich das Verlangen nicht unbillig. Oder ist deine Kraft im Sinken? Kannst du nicht weiter sprechen? Du sagtest selbst, nur das könnte dir Ruhe geben." Klara führte die Hand zur Stirn.

„Ja, du hast recht," sagte sie. „Es ist schon besser, ich komme gleich zu Ende." Sie schwieg noch einen Augenblick, wie um ihre Gedanken zu sammeln, während ihr Vater sie heimlich beobachtete. „Ja so, von dem Brief!" sagte sie dann, aus ihrem Sinnen erwachend. „Es war, wie gesagt, der letzte, welchen der junge Forster von seinem Vater erhielt, und dieser sprach darin von einem Verbrechen, welches — du, mein Vater, begangen haben solltest, auf dem deine ganze stolze Existenz basiere." Um des Kommerzienrates Lippen zuckte ein spöttisches, überlegenes Lächeln. „Und das also war das furchtbare Beweismittel, von dem der Sohn des Verschwundenen sprach," sagte er. „Wahrhaftig! Wenn das alles wahr, wäre er der Observationszelle kaum entgangen."

„Der alte Forster begnügte sich aber nicht mit diesem allgemeinen Hinweis," entgegnete Klara gepreßt. „Das Verbrechen, hieß es, ruhe in den unterirdischen Gewölben des Hauses — —" „Da siehst du, siehst du!" unterbrach sie sich nun selbst. „Wie es dich wieder angreift! Nein, nein —

ich erzähle nicht weiter." Aber ihr Vater h.. die ihn anwandelnde Schwäche nicht Herr werden lassen; er raffte sich rasch und mit ungewöhnlicher Energie empor, sein Gesicht in ärgerliche Falten legend. „Zum Schluß!" rief er grollend. „Es macht auf mich fast den Eindruck, als ob du selbst —" „Was, Papa?" „Nichts, nichts. Vollende!" „Ich habe bereits alles gesagt. Mehr war in dem Briefe des alten Forster auch nicht enthalten, als dieser Hinweis auf den Keller. Aber hieran anknüpfend, folgerte nun der Sohn, daß sein Vater — dort hinabgedrungen und da — sein Ende gefunden — von deiner Hand." Der Kommerzienrat wandte sich plötzlich ab. Klara schöpfte tief Atem; dann fuhr sie fort: „Ich überlasse es dir, nachzuempfinden, was mich bei diesen schrecklichen Worten fast meiner Sinne beraubte. Ich brach in ein wahnsinniges Lachen aus, ja, ich lachte dieser erbärmlichen Drohungen; und doch gab es mir im nächsten Augenblick wieder einen Stich, zu denken, daß Martin Forster es war, der mir das sagte, daß der verzweifelte Sohn es war, der seinen Vater suchte. Mein Gott, sagte ich mir, was würdest du nicht tun, wenn dein Vater so urplötzlich verschwinden sollte, von einem Ort, aus einem Hause verschwinden, wo er so lange gelebt und gewirkt hätte! Würdest Du nicht auch hier alles von unterst zu oberst kehren und jedem leise erweckten Verdacht, ob berechtigt oder nicht, den weitesten Spielraum geben? So kam es urplötzlich wie eine Wandlung über mich, und zum ersten Male empfand ich Mitleid mit dem so schwer Beraubten. Ich kehrte zu unserem alten vertraulichen Tone wieder um und suchte Martin auf gütlichem Wege, mit sanfter Ueberredung, für eine andere, vernünftigere Ansicht zu gewinnen. Aber auch das legte er mir falsch und zu deinen Ungunsten aus. Er sagte mir schroff, daß meine Verführungskünste dich so wenig seinem rächenden Arme entziehen würden, als meine Drohungen oder Verhöhnungen. Er wisse, was er wisse, und das übrige werden dir die Gerichte beweisen. Damit rannte er fort, nicht in den Saal zurück, sondern nach dem Ausgang zur Wendeltreppe. Ich konnte den Gedanken nicht fassen, daß er so von mir ging, um seine wahnsinnigen Behauptungen unter die Menge zu tragen, welche allezeit scheel auf unseren blühenden Wohlstand geblickt hat. „Steh' da!" rief ich. „Ich folge dir auf die Straße".

„Mathies' Worte!" hauchte der Kommerzienrat mit verzweifelt abwehrender Miene.

„Und du folgtest ihm?" wandte er sich dann gegen seine Tochter. Alles Leben schien in seine Augen geflohen, die er durchbohrend auf sie richtete. Klara erbebte unter diesem Blick; sie schauderte in sich zusammen. „Und du folgtest ihm auf die Straße?" rief ihr Vater dringender. „Nein", kam es zögernd über ihre bleichen Lippen, „nein, ich folgte ihm nicht. O, daß ich es getan!" „Warum?" „Weil — dann sein Mord verhindert worden wäre". „Weißt du das so gewiß?" „Ganz sicher". „Und bist auch sicher, daß du nicht in der Aufregung — von Furcht geblendet —" „Was?" Sie sah ihn angstvoll an. Er kämpfte einen schweren Kampf mit sich; man sah's ihm an. „Klara", sagte er dann dumpf und halb erstickt, „weißt du auch, daß die Spur, die zu der Mordstätte führte, von einem Damenfuße herzurühren schien, die einzige Fußspur neben der des Ermordeten?" Sie wandte das Gesicht ab. „Ja, ich weiß es, Vater". „Und du bist sicher, daß nicht — was man vermutet —" Er stockte.

„Was?" schrie sie angsterfüllt. „Dein Fuß — —?" „Vater!" Sie taumelte gegen die Wand zurück. „Sagt man, ich sei die Mörderin?" hauchte sie. „Noch wagt man es nicht offen auszusprechen," entgegnete Etwold, „und wird's auch nie, wenn du jede Bekanntschaft mit dem Toten und die Begegnung mit ihm leugnest. Tust du das nicht, dann allerdings —" „Meinst Du, daß man mich ernstlich verdächtigen könnte?" — „Einer wird es sicher." „Wer?" „Assessor Soltmann — Ah! Du kennst ihn?" Dies sagte er infolge einer leise zuckenden Bewegung Klaras, als er den Namen nannte. „Nur oberflächlich," entgegnete sie, „nur von gelegentlichem Sehen." „Und welchen Eindruck machte er auf dich?" „O, ich weiß wirklich nicht —" Sie stockte. „Gar keinen, kann mirs denken," sprach ärgerlich der Kommerzienrat. „Es erging dir so wie mir. Ich habe auch diesem Nichts, diesem gesellschaftlichen Niemand nicht die gebührende, oder richtiger gar keine Beachtung geschenkt, und nun verfolgt er mich, verdächtigt dich —!" „Mich, Herr Soltmann?" „Zwar nicht direkt, aber mit versteckten Worten, dieser —!" Doch was rede ich! Gleichviel. Mag er sein Aergstes tun. Bewahre dein Geheimnis tief in deiner Brust und lasse mich statt deiner sprechen. Ich habe mich verpflichtet, dich nach deiner möglichen Bekanntschaft mit dem Ermordeten zu befragen, man drängt mich dazu; und nun werde ich sagen, daß man sich geirrt, daß die Bewegung, die du an der Leiche machtest, eine rein zufällige, des bloßen Schreckens war. Das wird den ersten Sturm auf dich abschlagen. Dennoch darfst du damit nicht alles erledigt wähnen. Soltmann ist so schnell nicht abzuweisen. Er wird mir natürlich nicht glauben und entweder bei Gelegenheit dich selbst ausfragen oder durch seine Werkzeuge dich aushorchen lassen. Darum hüte deine Zunge, wo es auch sei, und wäre es selbst in der feinsten Gesellschaft. Je versteckter die Falle, desto sicherer, daß jemand hineintappt." „Unbesorgt, Papa. Mich kümmert es wenig, was man von mir sagt und denkt, wenn's nicht um deinetwillen wäre." Etwold starrte seine Tochter mit einem unsicheren Ausdruck an. „Um meinetwillen? Wie meinst du das?" fragte er. „Nur des Geredes wegen, das entstehen würde, wenn ich sagte, was in dem Brief —" „Ja so, der Brief," zuckte der Kommerzienrat zusammen. Und halblaut fügte er hinzu: „Wenn ich nur wüßte." Nach kurzem Besinnen wandte er sich noch einmal an seine Tochter. Er dämpfte seine Stimme noch mehr, als er fragte: „Du weißt wohl garnicht, daß du bei jener Unterredung belauscht worden bist?" Er hatte ein heftiges Erschrecken Klaras vermutet. Er fand sich getäuscht. „Ich weiß es," entgegnete sie gelassen; „aber der mich belauschte, hat allen Grund zu schweigen." „Ja, denn er war der Mörder." „Er hat es dir gestanden?" staunte Klara. „Nein, man hat es so entdeckt, durch Zufall." Jetzt erst erschrak Klara. Sie starrte ihren Vater wie irrsinnig an. „Entdeckt?" hauchte sie. „Aber zu spät," entgegnete der Kommerzienrat. „Der Mörder war selbst schon eine Leiche oder ist doch spurlos verschwunden." Es war wieder, als wenn sie einen Namen nennen wollte, wie damals an der Leiche. Dann aber glitt ein ungläubiges Lächeln über ihr entstelltes Gesicht und sie blickte ihren Vater fragend, forschend an. „Von wem sprichst du denn, Papa?" „Von wem sonst als vom roten Mathies." Sie atmete auf. „Ach so, du kennst die Geschichte noch garnicht, natürlich, da auch die Unterredung zwischen mir und dem roten Mathies eine ganz geheime war."

Sie fragte kopfschüttelnd nach dem Inhalt derselben. Ihr Vater erzählte ihr alles ausführlich. „Das Verbrechen hat schon seine Sühne gefunden", schloß er seinen Bericht. „Der rote Mathies ist in dem Kanal ertrunken." — „Und glaubst du wirklich, daß er der Mörder war?" fragte sie. „Zweifelst du daran?" — „Sehr stark." — „Aus welchem Grunde, da doch alle Beweise?" — „Beweise? Was für Beweise?" — „Die Uhr in der Matratze, das Geld von meinem Kontortisch, das man in seinem Koffer fand."

„Kann die nicht auch eine andere Hand dort verborgen haben, um den Verdacht auf den roten Mathies zu lenken, der als Anarchist seit den neu entdeckten Massenmorden dieser Partei auch ohnehin schon sehr verdächtig war?" Der Kommerzienrat trat einen Schritt zurück; er heftete sein Auge durchdringend und ängstlich zugleich auf seine Tochter. „Du würdest das kaum aussprechen", sagte er, „wenn du nicht selbst einen bestimmten Verdacht in dieser Richtung hättest." — „Nun ja", gab sie zögernd zu, „ich habe einen solchen." Seine Verwirrung wuchs. „Und welchen?" fragte er kaum vernehmlich. Ihre Brauen zogen sich finster zusammen; sie schüttelte heftig verneinend den Kopf. „Nichts in der Welt wird mich je bewegen, diesen Verdacht gegen irgend jemand laut werden zu lassen", sagte sie. — „Du — kennst — den Mörder?" Der Kommerzienrat fragte es mit heiserer, versagender Stimme. Seine Augen leuchteten in diesem Augenblick wie die des Raubtieres, das seine Beute belauert. „Vielleicht", entgegnete Klara mit einer Bestimmtheit, die eher wie zuversichtliche Bestätigung klang. „Und wirst ihn niemals nennen?" — „Nie — niemals." — „Auch — mir nicht, deinem Vater?" Klara überlegte. „Doch", sagte sie dann, „unter einer einzigen Bedingung." — „Welche?" — „Daß du mich zuvor von der Lächerlichkeit jener Anklage des jungen Forster überführst." — „Du glaubst daran?" — „Nein." — „Nun also." — „Und dennoch." — „Was verlangst du?" — „Mit dir, an deiner Seite, einen Rundgang durch die Kellergewölbe zu machen — weiter nichts." — „Bist du wahnsinnig?" — „Nein, aber damit ich es nicht werde, gewähre mir diese Bitte.

Kalte Schweißtropfen hatten sich während dieser wenigen Worte auf der Stirn des Kommerzienrats angesammelt; seine

herabhängenden Hände zuckten, als wenn sie einem unsichtbaren Gegner an die Gurgel wollten. „Den Namen:“ keuchte er. „Führe mich in den Keller“. „Nein!“ „Warum nicht?“ „Weil — ich es unter meiner Würde halte, mich vor meinem Kinde von einem Verdacht zu reinigen, der für uns beide gleich beschimpfend ist“, „Und darum eben“, beharrte Klara, „solltest, müßtest du es tun. Ja, dieser Verdacht, er ist beschimpfend, entehrend. Wende ihn ab, Vater, von dir, von mir — ich bitte, ich beschwöre dich darum!“ „Nein!“ „Auf meinen Knieen flehe ich dich an“, bat Klara. „Steh' auf! Steig' nicht noch tiefer, als du es mit diesem Verdacht schon tust. Befrage mich nicht weiter“. Der Kommerzienrat wendete sich zur Tür. „Vater!“ sprang Klara auf. Er hielt seinen Schritt an. „Was noch?“ fragte er gereizt, ohne sich umzublicken. „Du willst diesen Verdacht nicht entkräften?“

„Nein“. „Du wagst es nicht!“ „Mädchen!“

In wilder Wut fuhr der schwer gekränkte Mann auf seine Tochter los; diese trat erschrocken einen Schritt zurück. „Wie anders denkst und handelst du jetzt“, sagte er mit schneidendem Hohn, „als da Martin Forster dir so gegenüber stand! Noch vorhin sprachst du von der mitempfundenen Schmach, deinen braven, alten Vater so schwer und ungerecht verdächtigt zu sehen.“ „Und was verlange ich denn anders,“ entgegnete Klara, „als daß du jene Schmach auslöschest für immer.“ „Das ist schon geschehen durch meine Erklärung, daß alles Lüge und Verleumdung ist.“ „In meinen Augen ja, aber nicht in den Augen der Welt; und ehe du mich nicht in den Stand setzest, auch dieser zu beweisen, daß man uns Unrecht tut, sehe ich mich nicht in der Lage, deinen Wunsch wegen Nennung des wirklichen Mörders zu erfüllen.“ Der Kommerzienrat nagte wütend an seiner Unterlippe. — „Das heißt,“ zischte er, „wegen Nennung des angeblichen Mörders; denn wenn du, wie du sagst, Martin Forster nicht auf die Straße folgtest, und nicht sahest, wie er zu seinem Ende kam und durch wen, kannst du auch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß der und jener der Mörder gewesen.“ „Allerdings,“ entgegnete Klara. „Aber ich hoffe doch, daß mein Verdacht mich nicht trügt. Denn wenn dieser Brief des alten Forster in unrechte Hände gefallen wäre — es wäre entsetzlich!“ Der Kommerzienrat atmete tief und schwer. An diese Möglichkeit hatte er noch garnicht gedacht. Der Mörder hatte dem jungen Forster alles genommen, also auch seine Papiere; und da Klara den Brief mit eigenen Augen gesehen hatte, war kein Zweifel darüber, daß er sich zur Zeit der Ermordung im Besitz Forsters befunden hatte. Die Angst trieb ihn aber, ein solches Zugeständnis nicht zu machen. „Es wird wohl mit dem Briefe wie mit der Verdächtigung des Herrn sein,“ sagte er spöttisch. „Weshalb sonst ließ er ihn dich nicht sehen?“ „Und weshalb lässest du mich den Keller nicht sehen, da doch darin nichts Verdächtiges verborgen ist?“ Der Kommerzienrat fand keine Antwort auf diese eigentümliche Gegenfrage, oder vielmehr hielt er es wirklich unter seiner Würde, seiner Tochter den Willen zu tun. „Ich habe Dir darauf nichts zu erwidern“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Liebesprobe.

Novellette von Marie Stahl.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Solch ein Erntefest auf dem Lande ist an und für sich ein Hauptspaß,“ fuhr er mit rührender Arglosigkeit fort. „Ich sehe noch den dicken Amtmann auf dem Haustritt stehen, wie ihm die Großmagd die Erntekrone überreichte und eine andere einen großmächtigen Strauß und ein breites, rotes Seidenband als Schleife an seinem Arm befestigte. Und die letzte Erntefuhre schwankte mit allen Pferden bespannt zum Hoftor hinein und war mit Guirlanden und Papierfähnchen geschmückt. Vorauf die Dorfmusik mit einem lustigen Marsch. Die Knechte hatten dicke Kränze auf den Hüten und die Mägde trugen sie um die Harken gewunden. Und alle Weiber und Kinder und Männer aus dem Dorf liefen hinterher. Dann wurden Reden gehalten und „Nun danket alle Gott“ gesungen. Endlich faßte Amtmann Kulemann die Großmagd um die Taille und eröffnete feierlich mit ihr den Reigen auf dem großen Grasplatz vor dem Amtshaus, den Linden und Kastanien beschatteten. Tante Kulemann folgte mit dem Inspektor und bald tanzte alles, was tanzen konnte, auch die ältesten Weiber und die kleinsten Kinder.

Und ich tanzte immerfort mit Traute. Es waren noch andere junge Mädchen aus der Stadt da, aber Traute war die allerschönste.

Sie hatte ein weißes Kleidchen an und einen Kranz von dunkelroten Nelken im Haar — ich sage dir, wie ein Bild.

Und so frisch und rund und rosig! Zum Anbeißen, wie ein süßer, reifer Apfel! Sie war auch immer noch ebenso lustig und toll; wenn wir tanzten, das war gerade als flögen wir!

Eh die Sonne unterging an dem Tage war ich blind und rasend in sie verschossen, so wie sich eben nur ein junger Student zum erstenmal verschießt.“

Mit einem hörbaren Ruck schloß sich der Sonnenschirm neben ihm, mit flammendem Gesichtchen und funkelnden Augen stand Elli vor dem entsetzten Felix.

„Mein Herr, ich bedaure sehr, daß erst heute zu erfahren. Sie haben mich belogen und hintergangen! Sie haben mir eine Liebe geheuchelt, die Sie für eine andere empfinden, aber ich bedanke mich für die Ehre die Nachfolgerin dieser „Anderen“, dieser reizenden, entzückenden Traute — Traute Bäcker — ha, ha, ha! zu sein! Nein, dafür danke ich!“

Und ehe Felix nur zu Worte kommen konnte, hatte sie ihm die Gartenpforte der väterlichen Villa vor der Nase zugeschlagen und ihn draußen stehen lassen.

Wie ein Rasender stürzte Felix eine halbe Stunde darauf seinem besten Freund auf die „Bude“.

„Mensch, ich bin ruiniert, alles ist verloren! Das Leben hat keinen Wert mehr für mich. Erweise mir einen letzten Liebesdienst, borge mir deine Pistolen.“

„Mit Vergnügen,“ sagte Wolfgang Kersten, der sich durchaus nicht im Genuß seiner Abendmahlzeit stören ließ und mit einem kräftigen Zug seinen Schoppen zum Matjeshering mit frischen Kartoffeln leerte. „Da steht der Pistolenkasten auf dem Bücherschrank. Aber wenn du dich erschossen hast, komme nur wieder zu mir, dann wollen wir sehen wie sich die Sache wieder einrenken läßt.“

„Bist du verrückt?“

„Im Gegenteil, durchaus auf der Höhe, Durst und Appetit normal. Ich spreche nur aus Erfahrung. Ich habe mich im Anfang meiner Brautzeit auch mehrere Mal erschossen. Das sind Krisen. Aber ganz ungefährlich.“

„Mensch, sie hat mir den Laufpaß gegeben! Ich unseliger Tor habe ihre Liebe verscherzt und ich kann — ich kann doch nicht ohne Elli leben!“

Sollst du auch nicht. Meine Braut hat mir dreimal den Laufpaß gegeben.“

„Aber es ist Ernst, schrecklicher Ernst! Ich Esel, ich Tor, ich habe ihr von meiner ersten Liebe erzählt, ich dachte, es müßte sie amüsieren — mein Gott! Als ob das jetzt noch etwas zu bedeuten hätte, ich dachte, sie würde es ebenso harmlos auffassen wie ich — —“

„Du bist ein Neuling in der Liebe, alter Junge und scheinst von Mädchenherzen ungefähr so viel zu wissen, wie Nansen vom Nordpol. Wehe dem Mann, der seinem Mädchen von der „anderen Liebe“ spricht. Aber tröste dich, ein Bruch aus Eifersucht ist kein Bruch.“

„Was soll ich tun? Wie kann ich ihr Vertrauen wiedergewinnen?“

„Setz dich einmal her und schreibe deiner Braut, du seiest im Begriff, zur Schutztruppe nach Afrika zu gehen, um dich lebenslänglich der Dressur von Negern mit der Nilpferdpeitsche zu widmen oder meinetwegen der Entdeckung des Südpols den Rest deines verfehlten Lebens zu weihen — bätest sie aber vorher um ein letztes Zusammensein und eine Locke von ihrem Haar. Ich sage dir, das wirkt. Solch einem Abschied auf Lebenszeit hält kein Frauenherz stand.“

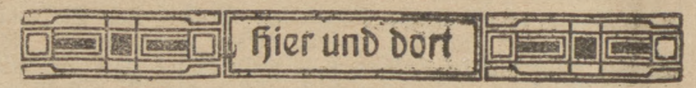
Wolfgang Kersten behielt Recht. Ehe der folgende Tag zur Neige ging, war Felix mit seiner Elli ausgesöhnt. Aber noch mehr als die beabsichtigte Neger-Dressur und Südpol-Entdeckung hatte die Versicherung ihr Herz erweicht, daß Traute Bäcker längst eine behäbige Gattin und Mutter und als solche etwas aus dem Leim gegangen sei.

Und daß sie selbst schließlich doch die einzig wahre, die erste und letzte ernste Liebe ihres Felix sein und bleiben würde.



Die Frau als Helferin des Arztes.

Der tüchtigste Hausarzt würde die Zahl seiner Erfolge sich vermindern sehen, wenn ihm der Beistand der Frau bei der Behandlung der Patienten entzogen würde. Bei der großen Ausdehnung, welche die hausärztliche Praxis oft annimmt, kann der Arzt nur die Anordnungen für die Pflege der Kranken treffen. Die Ausführung seiner Vorschriften und die Bewachung der Leidenden liegt fast immer in den Händen der Frau. Ihre sorgende Hand ist in der Krankenpflege unersetzlich. Die Krankenpflege erfordert soviel Geduld, Hingabe, Opfermut, daß ein ganzes weibliches Herz dazu gehört, um sie in ersprießlicher Weise auszuüben. Man könnte vermuten, hier wäre die Ordensschwester ohne Einschränkung an die Spitze zu stellen. In der Tat, wer jemals längere Zeit das Wirken einer edlen, intelligenten Ordensschwester beobachten konnte, dürfte dazu geneigt sein. Doch ich möchte unterscheiden. Im Krankenhause, wo ein gemeinsames Leben möglich ist, ist den Orden den Vorzug zu geben, in der privaten Hauspflege aber, namentlich auf dem Lande, der weltlichen Pflegerin. Eine durchgebildete, gereifte Pflegerin kann außerordentlich viel Gutes stiften. Gerade an weltlichen Pflegerinnen ist noch ein großer Mangel. Möchten sich doch, namentlich in Norddeutschland, mehr Mädchen dem Stande der Berufspflegerin widmen. Es würde dort z. B. die Wöchnerinnenpflege nicht so sehr vernachlässigt sein. Und doch hat gerade die gute Wöchnerinnenpflege für die Frau als Mutter und Gattin, für das Kind, für die ganze Familie eine Bedeutung, die nicht genug betont werden kann. Unschätzbare Dienste aber leistet dem Arzte die Frau als Mutter bei der Pflege des kranken Kindes. Zur Kinderpflege gehört ein eigenes Talent, gehört die Liebe zu Kindern. Die Mutter besitzt sie. Zum Erfolg gehört hier die größte Exaktheit, die genaueste Pünktlichkeit in der Befolgung der ärztlichen Vorschriften. Das bedingt aber wieder eine völlige Hingabe an die Sache. Die Liebe zum Kinde gibt der Mutter auch diese, und darum wird eine gute Mutter in der Kinderpflege auch stets das Beste leisten können. Eine gute Mutter wacht über die Gesundheit der Kinder und bestimmt die hygienische Lebensführung in der Familie. Dazu gehört vor allem, daß sie sich gut unterrichtet über die hygienischen Lebensbedingungen. So kann sie den Arzt unterstützen, ihm vorarbeiten, ihn zum Teil ersetzen.



Exzentrische Hochzeiten.

Im Lande des „Spleens" bemüht man sich immer exzentrischer zu werden, sogar bei Hochzeiten des Hochadels in England und der Nabobs in Amerika kann man schon die unheilvolle Wirkung dieser „Modekrankheit" deutlich wahrnehmen. Wohl nie ist, um ein Beispiel hierzu zu geben, ein glücklicher Bräutigam in äußerlich so trauriger Verfassung vor den Traualtar getreten als der Sohn des sibirischen Millionärs Ligurin. Der Millionär hatte nämlich seinem Sohn ein kolossales Vermögen nur unter der Bedingung hinterlassen, daß er, wenn er heirate, in Sack und Asche zur Kirche ginge. Der pietätvolle Sohn erfüllte die Bedingung buchstäblich und erschien in einem sackähnlichen Leinenkittel, Asche auf das Haupt gestreut, vor dem Priester. Recht merkwürdig waren auch die Umstände, unter denen der Direktor des Newyorker Zoologischen Gartens Raymond Dittmars in den Stand der Ehe trat. Dittmars Hauptleidenschaft ist das Sammeln von Schlangen und seine Braut Clara Hood hat ihn in dieser wissenschaftlichen Liebhaberei unterstützt. Bei ihrer Trauung war die Kirche mit Häuten von Klapperschlangen, Kobras und anderen derartigen Reptilien ausgeschmückt; die Zeremonie fand unter einem Baldachin statt, dessen Dach aus Schlangenhäuten gefertigt war, während die errötende Braut um ihren Hals eine sieben Fuß lange Lieblingsschlange trug, die lebhaften Anteil an der Handlung nahm. Bisweilen haben sich jagdliebende Damen von ihren Lieblingshunden schon bis zur Trauung begleiten lassen und die klugen Tiere nahmen nicht nur im Hochzeitszuge eine hervorragende Stellung ein, sondern erhielten auch beim Hochzeitsmahl ihren Anteil. Den Hut des Bräutigams statt den Mann selbst hat eine Dame aus Samarang auf Java geheiratet. Der Bräutigam konnte bei der Zeremonie nicht erscheinen; da aber bei den Eingeborenen des Landes der Hut als genügender Stellvertreter des Menschen gilt, sandte er seine Kopfbedeckung hin, und so heiratete die Dame den Hut. Häufig haben sich schon in Amerika Paare auf der Landstraße trauen lassen und zwar diente ihnen der Wagen als Altar und auf der Deichsel standen die Brautleute. Eine Sängerin aber, Violet Mascott, wählte zum Ort ihrer Vermählung die Bühne des Opernhauses in Newark, New Jersey, wobei die sämtlichen Choristinnen des Theaters, 60 an der Zahl, als Brautjungfern figurierten.

Die praktische Hausfrau

Verwendung alter weißer Gaze. Diese wandelt oft trotzdem sie noch verwendbar ist, in den Lumpenbeutel. Besonders gut eignet sich dieser leichte, weiße Stoff zu praktischen Fleischsäcken, die luftig genug sind, um reichlich Luft auch im Sommer durchzulassen, und dicht genug, um die zudringlichen Fliegen abzuhalten. Sie können daher trefflich benützt werden, um frisches Fleisch an die Luft zu hängen oder ausgeschnittene Schinken zu bewahren. Man näht die Säcke aus größeren Gazestücken, die kleineren Stücke geben entweder — wenn man glücklicher Weinstockbesitzer ist — Säckchen zum Schutze reifender Trauben oder aber, nachdem man die Appretur völlig aus den Stücken gerieben und sie dreifach übereinander gelegt hat, noch sehr gute Staubtücher, die man natürtürlich nicht bei den feinsten Möbeln verwendet, da sie dafür nicht weich genug sind.

Ein- und Ausfälle

Willst du die Hand nach hohem Ziele strecken,
Daß deine Seele regt eine edler Schwung,
So darfst du scheuen nicht das Dehnen, Strecken,
Und scheuen nimmer die Entmutigung.
Entmutigung! wie wirft sie matt darnieder
Und lähmt der Schwingen jugendliche Kraft.
Hochauf das Haupt! Die Stunde kehrt dir wieder,
Die deine Seele findet unerschlafft.

Für alles Fehlerhafte hat der Haß Augen, die Liebe — Schleier.

*

Die Wahrheit kriecht, die Verleumdung hat Flügel.

*

Man soll niemals gut oder schlecht von sich sprechen: nicht gut, weil man es uns nicht glaubt; nicht schlecht, weil es so gerne geglaubt wird.

Lustige Ecke

Kindermund. Besuch: „Nein, Fritz, bist du groß geworden! Wenn das so weiter geht, wirst du ja bald größer als der Vater." — Fritz: „Ah, das wird schön, dann muß Papa immer meine alten Hosen tragen."

Protzig. Bankier (beim Milliardär, neben dessen spielendem Söhnchen): „Na, Ihr Bubi wächst ja tüchtig." Milliardär: „Nicht wahr? Rechnen kann er auch schon, zähle einmal bis drei, Bubi!" Söhnchen: „Eine Million, zwei Million, drei Million."

Zoologisches. „Wieviel Höcker hat das Dromedar?" „Zwei!"" „O du Kamel! Nur einen."

Großmut. „Herr Goldstein, Ihre Bergwerksaktien sind um fünfzehn Prozent gestiegen." Goldstein: „Für die gute Nachricht sollen Sie auch was haben. Wissen Sie was? Behalten Sie den Kurszettel!"